

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Weltangelegenheiten für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-ämterliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., S. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Nachf. Max Kugensfeld & Emerich Lechner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Loh, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 270

Sonabend, 3. Dezember 1898

XIX. Jahrgang

Ein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum.

Bukarest, 2. Dezember 1898.

Heute ist ein halbes Jahrhundert seit dem Tage vergangen, an welchem Erzherzog Franz Josef von Oesterreich nach dem Rücktritte seines kaiserlichen Oheims und der Verzichtleistung seines Vaters, des Erzherzogs Franz Carl auf den oesterreichischen Thron das Szepter der habsburgischen Monarchie ergriff. Eine schwere Zeit war es, in welcher der jugendliche Prinz an die Spitze eines in seinem Innersten zerütteten großen Staatswesens berufen wurde, und man brauchte kein Prophet zu sein, um vorauszu- sehen daß die Regierung des jungen Kaisers schwer an Prüfungen sein werde. Sag ja doch die Last alles dessen, was in früheren Zeiten am Gesichte der habsburgischen Monarchie gesündigt worden war, schwer wie ein Alp auf dem Lande. Und wenn ein Gott vom Himmel gestiegen wäre, um all die Fehler der Vergangenheit wieder gut zu machen: auch ihm würden bei Lösung dieser Aufgabe Opfer entstanden sein, weit über das Maß dessen hinausgehend, was Menschenkraft für die edelsten Ziele zu leisten vermag. Von äußeren Erfolgen konnte keine Rede sein. Nur einen Uebergang galt es zu finden, welcher dem durch furchtbare Stürme erschütterten habsburgischen Staate eine neue Grundlage zu bieten vermochte. Und dieser Uebergang ist unter Kaiser Franz Josef I. in der That erfolgt, mochten auch die traurigen Folgen einer verfehlten inneren u. äußeren Politik zu Zeiten noch so heftig an den Grundfesten der Monarchie rütteln. Ohne Bedenken opierte der ritterliche Kaiser dem konstitutionellen Staatsgedanken einen Theil seiner Herrscherrechte, als der alte Absolutismus sich dem politischen Fortschrittsdrange unserer Tage gegenüber überlebt erwies; und in der dualistischen Staatsform wurde der Boden geschaffen, auf welchem die beiden durch die Geschichte wesentlich von einander verschiedenen Reichshälften der habsburgischen Monarchie eine neue dauerhafte Basis für die Erhaltung ihrer gemeinsamen Großmachstellung finden sollten. Und wäre von der Regierung des Kaiser-Königs Franz Josef I. nichts weiter zu vermelden, als die Umwandlung der alten habsburgischen Monarchie in einen konstitutionellen Staat, so würde diese That allein hinreichen, um ihrem Schöpfer einen Ehrenplatz unter den Fürsten seiner Zeit und eine dankbare Erinnerung bei den Völkern Oesterreich-Ungarns zu sichern.

Aber so hoch die Stellung des Kaiser-Königs von Oesterreich-Ungarn als Staatsreformer auch sein mag so würde doch das Bild des ganz in seiner Pflichterfüllung als Landesvater in der besten Bedeutung des Wortes aufgehenden Monarchen seines besten Schmuckes ent-

Feuilleton.

Erinnerungen an Bismarck.

Einer der ältesten Freunde des verewigten Reichskanzlers, A. Andra-Roman, veröffentlicht im „Dahem“ Erinnerungen an diesen, die sich zunächst auf die Zeit beziehen in der Bismarck seine politische Laufbahn begann. Neben vielem bekannten bringt der Verfasser auch mancherlei neues. Wir entnehmen dem Aufsatz folgendes:

„Daß die Ehe Otto's v. Bismarck mit Johanna v. Puttkamer eine überaus glückliche war und immer geblieben ist, weiß jeder, der mit der Familie nur irgend in Berührung gekommen ist.

Wie hätte es auch anders sein können! Eine innige Neigung hatte beide zusammengeführt, beide standen auf festem, christlichem Boden, als sie sich fanden. Beide liebten die Musik. Sie spielte ausgezeichnet Klavier.

Stundenlang hat sie uns die schwierigsten klassischen Compositionen allein oder vierhändig mit Herrn von Reudel, dem späteren Gesandten in Rom, vorgespielt oder auch zum Gesang begleitet.

Den Gesang liebte Bismarck ganz besonders und hatte

behren, wenn man es aus dem herrlichen Rahmen echt menschlicher Vorzüge herausnehmen wollte, welche die Persönlichkeit des Nestors der europäischen Fürstendynastie mit einem den Vorber des Siegers an dauerhaftem Glanze weit überstrahlenden Gloriole umgeben. Nur diesen Vorzügen haben wir es zu danken, daß selbst im wildesten Kampfe der nationalen und politischen Parteien der Name des gütigen Fürsten allenthalben in Ehren gehalten worden ist. Und wenn auch in unseren Tagen eine kleine Gruppe bedeutungsloser, aber durch ihre Frechheit berüchtigteter Standpolitiker den traurigen Muth besaß, sich unter Vorschützung einer ungelösten nationalen Streitfrage von der Fuldigungsitzung im oesterreichischen Abgeordnetenhause zu absentiren: diese wenigen erbärmlichen Ausnahmen lassen die ungelästete Dankesfreude um so glänzender erscheinen, welche alle Nationen, alle Konfessionen, alle politische Parteien Oesterreich-Ungarns dem heutigen Jubeltage entgegenbringen.

Ein graujames Schicksal hat es gewollt, daß ein schwerer Schatten schmerzlicher Trauer verdüsternd auf die Vorbereitungen zum Jubiläumstage fiel. Wie aber erst im gemeinsamen Leide die Treue ihre Feuerprobe besteht so hat auch der gemeinsame Schmerz um den unersehblichen Verlust der edlen Landesmutter ein neues vereinigendes Band um den Kaiser-König Franz Josef und seine Völker geschlungen. Ein wahrer Märtyrer der Pflicht ist der edle Fürst als eine glänzende Heroengestalt aus allen Prüfungen hervorgegangen, die der unerforschliche Rathschluß der Vorsehung dem gütigsten aller Herrscher bechieden hatte. Und nicht allein die Völker Oesterreich-Ungarns blicken mit ehrfurchtsvoller Verehrung zu dem kaiserlichen Jubilar empor: ganz Europa hat Veranlassung, ihm einen Ehrentranz dankbarer Anerkennung zu weihen. Er war es gewesen, welcher zuerst die Hand bot, als es galt, der Kriegsjurie Einhalt zu gebieten und den Völkern Europas eine friedliche Zukunft zu sichern. Die Erhaltung des europäischen Friedens ist in erster Linie sein Werk und sichert dem Kaiser König Franz Josef I. als Friedensfürst einen glänzenden Platz in der Ruhmeshalle der Weltgeschichte.

Politische Tages-Uebersicht.

Bukarest den 2. December 1898

Deutschland. Die bayerische Presse kommentirt zum Theil die Vereinbarung zwischen Preußen und Bayern bezüglich des obersten Militärgerichtshofes recht unfreudlich. Selbst wenn man von dem Standpunkte der sozialdemokratischen Organe absteht, auch in den gemäßigt liberalen und in ultramontanen Kreisen zeigt sich einige Verstimmung über die momentane Sachlage. Den rothen Faden aller dieser

es gern, daß im Nebenzimmer musiziert wurde, während er arbeitete. Selbst gesungen hat er nur in der Studentenzzeit und, wie mir ein Reisegefährte erzählte, auf der Harzreise, wo er Johanna von Puttkamer lieben lernte und einmal, während er sie in seinem Mantel hüllte, sich zu dem Mendelssohn'schen Gesange: „Mit meinem Mantel vor dem Sturm beschützt' ich Dich“ hinreißend ließ.

Einmal aber habe auch ich ihn kräftig singen hören, und zwar mitten in der bösen Konfliktzeit, aber er erschrak selbst so heftig darüber, daß er nach einigen Minuten plötzlich verstummte.

Es war eine der wenigen Stunden, wo er im gemüthlichen Freundeskreise einmal die ungeheuren Bedrücknisse vergaß, die ihn umgaben. Als wir eines Abends nach dem Abendbrot noch still zusammensaßen, Reudel, Blankenburg, Kleist und noch jemand — denn der Kreis der Freunde, der sich in den bösesten Jahren um ihn oder auch, wenn er abwesend war, um seine Frau versammelte, war in der Regel nur ein sehr kleiner, und ich war, wenn ich mich in Berlin befand, fast täglich dabei — fragte er: „Ist heute nicht Fastelabend?“ und fuhr auf unsere Befragung fort: „Dann mußt Du uns eine Bowle machen, Johanna, aber recht rasch, damit der gute Muth nicht erlischt.“ Das geschah denn auch.

Beim Gläserklingen und leeren überkam uns bald eine fröhliche Stimmung, wir kamen auf alte Zeiten zu sprechen, natürlich auch auf die glückliche Studentenzzeit, aus der er sich

Ausschlüssen bildet die Klage „wachsender Verpreußung“. So schreibt die „Neue Bayer. Landesztg.“: Eins um Andere fällt. Wenn das noch eine kleine Weile so fortgeht, dann ist bald nicht viel mehr als der Herzogsmantel übrig. . . . Noch war uns ein schöner Rest der alten Selbstständigkeit geblieben, vor Allem ein großes Maß von Rede- und Pressfreiheit, die Militär- und Justizhoheit. Auch sie werden dahingegen mit dem wandernden Geistesstand der Presse und mit der Aufhebung des obersten Militärgerichtshofes in München. Dafür erhalten unsere Offiziere den preußischen Säbel mit Korb und das bayerische Volk den preußischen Korb mit dem Säbel. Der „Bayer. Kur.“ bemerkt dazu: Die Zentrumsfraction des bayerischen Landtages wird dem Kompromiß ihre Zustimmung nicht geben. Sogar Freiherr v. Hertling hat in seinen Erklärungen in Berlin den obersten Gerichtshof in München für eine Bedingung erklärt, von welcher Bayern durchaus nicht abgehen könne.

Oesterreich-Ungarn. Zur Anwesenheit des vorgestern in Budapest eingetroffenen Ministerpräsidenten Graf Thun schreibt der „Pester Lloyd“: Der Ministerpräsident kommt allein und ohne Begleitung eines Mitgliedes seines Kabinetts. Schon dieser Umstand zeigt, daß es sich bei dieser Reise nicht um die Erledigung irgend einer speziellen Ressortfrage handelt, weil sonst der betreffende Ressortminister den Kabinettschef begleitet haben würde. Es handelt sich vielmehr um eine Besprechung der ganzen politischen Situation dies- und jenseits der Leitha, insofern diese Situation auf das Vorgehen in Betreff der zwischen den beiden Staaten schwebenden Angelegenheiten von Einfluß ist. Es ist keine Aussicht, die Ausgleichsvorlagen noch vor Ende dieses Jahres zu finalisiren, und zwar, wie es den Anschein hat, weder hüben noch drüben. Es muß also zur Ventilation jener Modalitäten geschritten werden, unter welchen die zeitweilige provisorische Aufrechthaltung des status quo bis zur definitiven Lösung der Ausgleichsfragen ermöglicht werden könnte. Die diesjährigen Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen dauern schon seit längerer Zeit und werden in schriftlichem Wege geführt. Von Zeit zu Zeit erscheint in einem gewissen Stadium der Verhandlung eine mündliche Rücksprache wünschenswerth. Vor Allem wird die Frage, ob ein technisches Provisorium Aussicht habe, auf parlamentarischem Wege bis Ende Dezember zu Stande zu kommen, den Gegenstand der Besprechung zwischen den beiden Ministerpräsidenten bilden. Jedenfalls wird eine derartige, für beide Parlamente gleichlautende Vorlage vereinbart werden und ebenso der beiläufige Termin, wann diese eingebracht werden soll. Allein es müssen auch die Mittel und Wege zur Besprechung gelangen welche für den leider nicht unwahrscheinlichen Fall, daß eine parlamentarische Erledigung der provisorischen Vorlage nicht möglich wäre, zum Zwecke der provisorischen Aufrechthaltung des status quo hüben und drüben zur Anwendung kommen sollten. Da in Oesterreich das derzeitige wirtschaftliche Verhältniß zwischen den beiden Staaten im Nothfalle im Wege des § 14 der Verfassung aufrechterhalten werden kann, in Ungarn jedoch ein derartiger verfassungsmäßiger Nothbefehl fehlt, können die Mittel und Wege, welche dem gedachten

mit Stolz erinnerte, einer der festesten Sänger gewesen zu sein. „Ein Lied“, sagte er, habe ich immer, besonders gern gesungen, und doch kann ich's jetzt nicht mehr zusammenreimen. Der Bundestag hat alle Poesie vertrieben.

Es handelte von funkelnden Wein und vom Abschiedschmerz. „Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein!“ riefen wir wie aus einem Munde. „Ja, das ist es! stimmte er freudig zu; können Sie das singen. Andra?“ „Gewiß“, erwiderte ich, „wenn Reudel mich begleitet.“

Wir verfügten uns sogleich zum Flügel, und kaum hatte ich begonnen, so summete Bismarck leise mit, dann stimmte einer, dann endlich Alle, auch er laut mit ein. Als wir aber mitten in der zweiten Strophe waren, sprang er plötzlich auf, winkte mit beiden Händen Stillschweigen und rief mit komischem Ernst: „Um Alles in der Welt, was machen wir? Was würden Waldeck und Bichow und Twisten sagen, wenn sie uns hörten?“

„Das Vaterland steht am Rande des Verderbens, und der Minister, der es hineinstürzen wird, singt lustige Studentenlieder!“ Weh' uns, wenn dies der „Klabberadatsch“ er- führe! Ein gräßliches Bild vom sterbenden Vaterlande und vom betrunkenen Ministerpräsidenten würde morgen erscheinen.“ — Das war das einzige Mal, daß ich ihn singen hörte!

Zwecke dienen sollen, beiderseits nicht die gleichen sein. Obgleich nun naturgemäß jede Regierung in dieser Beziehung auf ihre eigene Verantwortung vorzugehen hat, ist eine wechselseitige Aussprache darüber jedenfalls wünschenswert, weil beide Kabinete an der Lösung dieser Frage ein gleichmäßiges Interesse haben.

Rußland. Die Petersburger „Novosti“ haben einen durch seinen Inhalt sehr überraschenden Artikel über die Möglichkeit eines Zusammengehens des Dreibundes und des Zweibundes gegenüber einer aggressiven anglo-amerikanischen Allianz veröffentlicht. Wer den Standpunkt des extrem franzosenfreundlichen Blattes kennt, wer gelesen hat, wie häufig dieses Organ den angeblich unüberbrückbaren Gegensatz zwischen dem Dreibund und Zweibund betont hat, wird entweder an einen radikalen Gefinnungswechsel der „Novosti“ glauben oder aber annehmen müssen, die derzeitige politische Konstellation habe eine so drohende Gestalt angenommen, daß es das Blatt für angemessen hält, ein Zusammengehen mit einem Todfeind gegen einen noch größeren Feind anzubahnen. Diese Haltung, die sich auch bei einem großen Theil der sonstigen russischen Presse wahrnehmen läßt, ist zweifellos in hohem Grad symptomatisch. Die Zeiten ändern sich eben! Vorläufig wollen die „Novosti“ noch nicht so recht an das Zustandekommen eines anglo-amerikanischen Bündnisses aggressiven Charakters glauben, halten es vielmehr für wahrscheinlicher, daß England gegen den Zweibund Fühlung und Verständigung mit Deutschland, Oesterreich, Italien und sogar der Türkei sucht. Indessen, meint das Blatt, sei die politische Konstellation „nicht ganz klar“, und da der Antagonismus zwischen den beiden europäischen Völkergruppirungen eine Abschwächung erfahren hätte, wäre eine allgemeine Koalition der europäischen Kontinental-Größmächte gegen England und die amerikanische Union doch nicht so ganz unmöglich. So lange werde jedoch der gegenwärtige Status bestehen bleiben müssen, als der vorgebliche anglo-amerikanische Bund keinen aggressiven Charakter gegen die europäischen Kontinentalmächte annehme.

Bulgarien. Aus Sophia 26. November wird geschrieben: Eine in Sofia abgehaltene Versammlung bulgarischer Veteranen richtete dieser Tage an den Präsidenten des freiesinnigen Exekutivkomitees, Dr. Sphakianakis, folgendes Telegramm: „Die in Sofia versammelten Delegirten nahenbedeckter bulgarischer Krieger, welche ihre Wunden in dem Kampf um die Befreiung Bulgariens vom fremden Joch davongetragen, fühlen sich beehrt von aufrichtiger Sympathie für die tapferen, ihnen in Glauben und Leiden nahverwandten Kreter, die unaufhörlich gegen den gemeinsamen Feind und für ihre Freiheit gestritten und vor dem russisch-türkischen Befreiungskrieg eine so brüderliche Theilnahme an den verfolgten und eingekerkerten bulgarischen Patrioten bezeugt haben, sie beglückwünschen die Kreter mit Begeisterung zur Befreiung und Unabhängigkeit ihrer vom Blute christlicher Märtyrer getränkten Insel und beten zum Allmächtigen, daß es ihnen wohlgerhe und ihnen die soeben erlangte Freiheit für ewig gewahrt bleibe.“ Eine solche Kundgebung von bulgarischer Seite ist kein übler Einfall, nur vermag sie nicht darüber hinwegzutäuschen, das Griechen und Bulgaren einander national scharf gegenüberstehen. Der alte Kampf um Befreiung vom griechischen Kirchenjoch, welcher mit der Errichtung autonomer Landeskirchen endete und demnach für Serben Rumänen und Bulgaren sigrich ausgefallen ist, setzt sich in Bulgarien auf nationalem und wirtschaftlichem Gebiet vorläufig noch fort. Die Bulgaren empfinden das Griechenthum, welches besonders in Süd-Bulgarien noch recht kräftig ist, als Pfahl im eigenen Fleisch, und die Griechen jener Gegenden führen unaufhörlich Klage über Bedrückungen und Verfolgungen. Von Zeit zu Zeit gibt es hierüber in der Athener und der Sofianer Presse scharfe Fehden. Weit ob vom Schuß aber ist leicht zu gratuliren.

Kreta. Der „Times“ wird aus Athen gemeldet, daß in dem Memorandum, welches der russische Gesandte Onou als Doyen der Gesandten der vier Kretamächte dem Prinzen Georg vorlas, diesem aufgetragen wird, Kreta zu pacificiren und eine reguläre Verwaltung herzustellen. Prinz Georg anerkennt die Oberhoheit des Sultans und trifft Maßregeln zum Schutze der türkischen Flagge, die über einer der Befestigungen der Insel wehen wird. Der Prinz wird in Uebereinstimmung mit der Nationalversammlung eine autonome Regierung einführen, die im Stande sein soll, Leben und Eigenthum der Bewohner sowie die Religionsfreiheit zu schützen. Jede der vier Mächte schießt dem Prinzen eine Million Francs vor, welches Geld später durch eine kretische Anleihe zurückgezahlt wird. — Einer Meldung des „Manchester Guardian“ aus Kanea zufolge sollten am 28. November die Admirale an ihre Regierungen ein identisches Gesuch um ihre Rückberufung richten. Die Ankunft des Prinzen Georg wird seitens der englischen Marine bis zum 10. Dez. erwartet. Sobald er angekommen ist, wird die militärische Occupation aufhören. Die Truppen werden dann Garnison werden, welche dem Prinzen zeitweilig geliehen ist. Besorgniß und Ungewißheit herrschen wegen der Person des Rathgebers des Prinzen. Genannt wird der noch in London lebende frühere griechische Geschäftsträger Gennadios, sowie Dr. Sphakianaki. Hinter dem Coullissen macht sich schon der echt griechische Parteigeist bemerkbar. Sphakianaki hat freiwillig nach Athen in die Verbannung gehen wollen. Das Exekutivkomitee wollte darauf demissioniren: schließlich blieb der status quo erhalten.

Zur innerpolitischen Lage.

Die innere politische Lage ist andauernd überaus verworren. Wie vorauszusehen war, sind alle Versuche, eine Versöhnung der einander bekämpfenden liberalen Parteigruppen herbeizuführen gescheitert, da sämmtliche liberalen Dissidenten darin einig sind, einer Verständigung nur unter der

Bedingung beizustimmen, daß die oberste Leitung der Partei eine gründliche Aenderung erfahre. Der Kampf hat sich also zu einem Ansturm gegen die Stellung des Ministerpräsidenten Dem. Sturdza zugespitzt, welchen die Dissidenten um jeden Preis von der Spitze der Partei und der Regierungsgeschäfte entfernen möchten.

Wir wollen uns hier nicht, wie es unsere rumänischen Kollegen mit Vorliebe thun, über die persönlichen und politischen Qualitäten unseres Ministerpräsidenten weitläufig auslassen, soviel werden aber auch die eragrigtesten Gegner dieses vielgehaßten Staatsmannes zugestehen, daß er der einzige Mann in der liberalen Partei ist, der Autorität und Kraft genug besitzt, ein einigermaßen lebensfähiges Ministerium zu bilden. Ob es mit Sturdza gehen wird, das wird ja die Zukunft lehren, ohnehin wird es auf keinen Fall gehen. Das Experiment ist bereits unter Umständen gemacht worden, die für die liberalen Dissidenten weit günstiger waren, als die heutigen, und es ist schmachlich gescheitert.

Das Ministerium Aurelian konnte nur wenige Wochen ein kümmerliches Dasein führen, und es fiel in dem Augenblicke, als Herr Sturdza und sein dicht um ihn gescharter persönlicher Anhang es wollten. Wenn es, was übrigens mehr als unwahrscheinlich ist, den Dissidenten gelingt, Herrn Sturdza zu stürzen, so wird es ihnen gewiß nicht vergönnt sein, seine Erbschaft anzutreten. Dem Ministerium Sturdza kann kein anderes folgen als ein Ministerium Catargiu Caip und das Gros der liberalen Partei ist klug und — praktisch genug, die Eventualität, so bald schon auf den süßen und liebgewordenen Besitz der Macht zu verzichten, nicht allzu ernst an sich heranzutreten zu lassen. An Stürmen und Kämpfen indessen wird es gewiß nicht fehlen und die Dissidenten werden recht wohl im Stande sein, den heutigen Machthabern das Leben gründlich zu verbittern und in heißen, wenn auch vielleicht überflüssigen Redeschlachten, das Parlament an jeder ernsthaften Arbeit zu verhindern.

Herr Statescu, welchem von den Dissidenten und der Form nach wenigstens auch von den Gouvernmentalen die Rolle des großen Schiedsrichters und Oberbrahminen in der liberalen Partei zuerkannt wird, ist gestern programmäßig von beiden streitenden Parteien consultirt worden. Am Morgen wurde er von Herrn Aurelian bedacht, mit dem er sich länger als eine Stunde unterhielt, und dem gegenüber er seinen unerschütterlichen Entschluß kundgegeben haben soll, auf keinen Fall in ein Ministerium unter dem Präsidium des Herrn Sturdza einzutreten.

Als Herr Statescu gestern Nachmittag in den Senat kam, wurde er auch von Herrn Sturdza um eine Unterredung ersucht. Die beiden Staatsmänner zogen sich in das Kabinett des Präsidenten zurück, woselbst sie längere Zeit in eingehender Weise diskutirten. Ueber das Resultat dieser Unterredung ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

Heute Abend wird, wie schon gemeldet, in der Redaktion des „Drapelul“ eine Beratung der vereinigten liberalen Dissidenten stattfinden, in welcher über die politische Situation und die gegen die gegenwärtige Parteileitung anzuwendende Taktik berathen werden wird.

Unter den zahllosen Versionen, welche über eine eventuelle Lösung der heutigen Parteikrise kursiren, verdient folgende notirt zu werden. Der in den Kreisen der liberalen Partei sehr einflußreiche Direktor der Nationalbank, Herr Carada, die Familie Bratianu und mehrere Minister wollen der Ansicht sein, daß Herr Sturdza wohl Chef der Partei bleiben, daß aber Herr Statescu zur Bildung eines liberalen Ministeriums der Concentration berufen werden solle. Wer Herrn Sturdza etwas genauer kennt, wird kaum glauben, daß sich dieser an intensive Arbeit gewöhnte Mann mit der bloßen Pose der Macht, mit der Rolle eines Parteichefs im Ruhestande begnügen werde. Die vorgeschlagene Lösung erinnert zu sehr an die Geschichte vom Pelze, der gewaschen werden soll, ohne maßgemacht zu werden, als daß man sie allzu ernst nehmen könnte.

Aus dem Parlamente.

Kammersitzung vom 1. Dezember 1898.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Vorsitze des Präsidenten Dem. Siani eröffnet. Anwesend 115 Deputirte.

Der Präsident bringt der Kammer den Dank des Herrn S. Cantacuzino für ihr gestriges Votum zur Kenntnis.

Stavri Bratianu fragt, ob der Justizminister von der durch Herrn Bratieanu gegen den Untersuchungsrichter Hamangiu angelegten Klage wegen Plagiats Kenntnis habe und kündigt eine diesbezügliche Interpellation an.

Politimos giebt seine Demission als Mitglied der Indigenatskommission.

Bidraschiu wird zum Mitgliede der Moralkasse gewählt.

Ciocazan und Valeanu werden zu Mitgliedern der Dotationsklasse der Armee ausersehen.

Die Kammer zieht sich in die Bureauz zurück, um dann um 3 Uhr 20 Minuten die Sitzung wieder aufzunehmen.

Jancovescu beantragt, daß sich die Kammer bis zum Montag vertage.

Der Antrag wird angenommen und die Sitzung um 3 Uhr 25 Min. geschlossen.

Senatsitzung vom 1. Dezember 1898.

Die Sitzung wird um zwei Uhr zwanzig Minuten unter dem Vorsitze des Präsidenten Gane eröffnet. Anwesend 100 Senatoren.

Der Präsident zeigt den Tod des Senators von Suceava, Morgen, an und bittet um die Ermächtigung, der Familie des Verstorbenen das Beileid des hohen Hauses zum Ausdruck bringen zu dürfen. Die Senatoren die sich zum Zeichen der Trauer erhoben haben, stimmen dem Vorschlage des Präsidenten zu.

Das 1. Kollegium von Suceava wird vakant erklärt.

Hierauf wird der Gesetzentwurf bezüglich der Auerkennung der Herren J. N. Giurghici, D. Popa Leonida und E. Marica als rumänische Bürger sowie derjenige in betreff der Naturalisirung des Herrn B. Birmanu angenommen.

Der Vizepräsident Cratunescu übernimmt hierauf den Vorsitz und zeigt an, daß die Kommission zur Ausarbeitung der Adresse zur Beantwortung der Thronrede einstimmig E. Statescu zum Vorsitzenden, M. Skina zum Sekretär und M. Marzeşcu zum Berichterstatter gewählt habe.

Er bittet sodann den Senat, morgen dem Tedeum beizuwohnen, daß aus Anlaß des 50. Jahrestages der Thronbesteigung S. M. des Kaisers Franz Joseph in der St. Josephskathedrale zelebrirt werden wird.

Der Vorsitzende zeigt schließlich an, daß sich die Kammer bis zum Montag vertagt hat und bittet den Senat das Gleiche zu thun.

Der Senat stimmt bei und die Sitzung wird um halb 4 Uhr geschlossen.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Boingha nationala“ (nationalliberal) protestirt gegen die von den Konservativen aufgestellte Behauptung daß die parlamentarischen Sessionen unter den Liberalen unfruchtbar gewesen seien.

„Constitutionalul“ (junimittlich) bespricht die Umstände, durch welche die Raffirung der Wahlen des hiesigen 1. städtischen Kollegiums herbeigeführt wurde.

„Drapelul“ (aurelianistisch) sagt, daß die Angelegenheit der Verhandlungen eine lächerliche Komödie sei die bereits zu lange dauere und drohe, schließlich langweilig zu werden.

„Dreptatea“ (flexistisch) bespricht gleichfalls die Frage der Verhandlungen zwischen der Regierungspartei und den Dissidenten.

„Independenţa romanina“ (unabhängig) widmet ihren Leitartikel dem Kaiser Franz Joseph.

„Timpul“ (konservativ) zieht in seiner Weise gegen das liberale Regime zu Felde.

„Epoca“ (jungkonservativ) sagt, daß die Konservativen stark genug seien, um ohne den Beistand irgend eines fremden Elements das Statruder ergreifen zu können.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 2. Dezember 1898.

Tageskalender. Samstag 3. Dezember. Prot. Gottlieb. Rath. Hubert. Griech. ort. Acerbius.

Sonnenaufgang 7.20, Sonnenuntergang 4.25.

Vom Hofe. S. M. der König hat von dem König von Italien ein Schreiben erhalten, durch das ihm notifizirt wird, daß die Prinzessin Helene von Orleans, Herzogin von Aosta, die Gemahlin seines Neffen des Prinzen Emanuel Philibert, des Herzogs von Aosta, einem Prinzen das Leben gegeben hat. Der Marquis Baccaria d'Incisa, der italienische Gesandte am hiesigen Hofe hatte die Ehre, S. M. dem Könige dieses Schreiben zu überreichen. — J. M. die Königin und J. Igl. Hoh. der Kronprinz und die Kronprinzessin haben vorgestern Abend im Nationaltheater der Aufführung der Oper „Carmen“ beigewohnt. In Begleitung der hohen Herrschaften befanden sich die Ehren Damen Maorogheni, Bengescu und Presan. — J. Igl. Hoh. der Kronprinz und die Kronprinzessin haben gestern in einem offenen Wagen eine Spazierfahrt durch die Stadt gemacht.

Ordensverleihungen. Dem Präfecten des Distriktes Braila, E. Vasilescu, und dem Bürgermeister der Stadt Braila, N. Joneşcu, ist das Ritterkreuz des rumänischen Sternordenes verliehen worden.

Parlamentarisches. Gestern wurden in der Kammer folgende Gesetzprojekte vertheilt: Das Budget für die Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnen im Jahre 1899; der Gesetzentwurf, durch welchen der Art. 76 des Volksschulgesetzes in dem Sinne modifizirt wird, daß die Gehälter der Volksschullehrer auf 110 Lei monatlich festgesetzt werden. — Kammer und Senat haben sich bis zum nächsten Montag vertagt.

Die hauptstädtischen Gemeinderatswahlen. Gestern wurden an den Mauern der Hauptstadt die Rundmachungen placatirt, durch welche die Wähler des ersten comunalen Collegiums von Bukarest davon verkündigt werden, daß sie nach Annullirung der Wahl vom 1. November a. St. für den 20. Dezember a. St. zur Wahl von 16 Gemeinderäthen zusammengerufen werden. Während die Conservativen noch nicht entschlossen sind, ob sie nach den traurigen Vorgängen des ersten Wahlganges sich überhaupt an der Wahl betheiligen sollen, haben die Liberalen bereits eine lebhafte Wahlcampagne begonnen. Die erste liberale Wahlversammlung wird heute Abend im schwarzen Viertel stattfinden.

Diplomatisches. Wie aus Wien gemeldet wird, soll der Baron von Aehrenthal, der österreichisch-ungarische Gesandte am hiesigen Hofe, an Stelle des Prinzen Lichtenstein zum t. und l. Botschafter in St. Petersburg ernannt werden.

Das Jubiläum des Kaisers Franz Josef. Heute Vormittag um 10¹/₂ Uhr wurde in der Kathedrale St. Josef anläßlich der 50 jährigen Jubelfeier der Thronbesteigung S. M. des Kaisers und Königs Franz Josef ein Tedeum celebrirt. Der ganze Hof, sämmtliche Minister und hohe Staatswürdenträger, die Mitglieder des diplomatischen Corps, das Präsidium der gesetzgebenden Körper, die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Kolonie und zahlreiche andere Personen von Distinktion wohnten dem Gottesdienste bei. Der

Empfang der Festgäste fand durch S. Erz. den k. und k. Gesandten Baron Aehrenthal und durch das Personale der hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandtschaft statt. Wir werden in unserem morgigen Blatte einen ausführlichen Bericht über die erhebende Feier bringen.

Flornafeier. Der 10. Dezember, der Jahrestag der Einnahme von Pleona wird in diesem Jahre mit besonderem Glanze gefeiert werden. Am Vormittag werden der Metropole in Gegenwart Sr. M. des Königs, Sr. k. H. des Kronprinzen und aller militärischen Behörden von Bukarest ein Festgottesdienst abgehalten, und am Abend werden die höhern Offiziere der Garnison zum Diner ins königliche Palais eingeladen werden. Am selben Tage werden die Reserveoffiziere in ihrem Clublocale ein Bankett veranstalten.

Neue Primare. Der neugewählte Gemeinderath von Craiova hat Herrn R. Romanescu zum Primar und die Herren G. Peshcu und T. Demetrescu zu Primaradjunkten gewählt. — In Dorohoi wurde Herr G. Burghesca zum Primar und Herr G. Popp zum Primaradjunkten, in Slatina Oberst Dobriceanu zum Primar und Herr Niculescu zum Primaradjunkten gewählt. — In Buzeu, J. Constantinescu Primar, M. Jarca Primaradjunkt. In Husch M. Cischman Primar und J. Bradeanu Primaradjunkt. In Calarasi P. Cnescu Primar und M. Niculescu Primaradjunkt. In Vaslui P. Trimiade Primar und C. J. Motasch Primaradjunkt.

Kirchenweihe. Die Wiederweihe der Kathedrale in Alexandria ist endgültig auf Sonntag, den 12. d. Mts; den St. Nicolaitag, anberaumt worden. Der Bürgermeister dieser Stadt und der Epriester des Distriktes sind nach Bukarest gekommen, um den Metropolitprimas zu bitten, in eigener Person die Einweihung vorzunehmen. Der hohe Prälat hat versprochen, diesen Wunsch zu erfüllen.

Zum Gesetze über die Sonntagsruhe. Der Verein der Bukarester Handelsangestellten hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, die Regierung zu bitten, daß auch die Gastwirthe zur Einhaltung des Gesetzes über die Sonntagsruhe gezwungen würden. Die Herren Handelsangestellten wünschen also, daß nicht nur an den Sonntag-Nachmittagen sondern an den zahllosen vom Gesetze festgestellten Feiertagen die Gasthäuser geschlossen werden. Was an diesen Tagen, wo auch alle andern Lebensmittelgeschäfte geschlossen werden, die hungrige und durstige Menschheit anfangen soll, das kümmert die Herren Handelsangestellten offenbar sehr wenig. Auch bei unserem Gesetze über die Sonntagsruhe bewährt sich das alte Wahrwort, „Bermunft wird Unfinn, Wohlthat Plage.“

Ein Ehrenbuch Rumäniens. Das vierte Heft des großen geographischen Wörterbuchs Rumäniens ist erschienen. Dieses Heft, welches das Wort „Bukarest“ enthält, schließt den ersten Band des Werkes ab. Der erste Band umfaßt die Worte Aron-Bukarest. Die anderen Hefte werden regelmäßig alle zwei Monate erscheinen.

Geschlossene Schulen. Da unter den Schülern des Gymnasiums Cantemir mehrere Typhusfälle konstatirt worden sind, so wurde der Unterricht an dieser Anstalt für einige Zeit suspendirt. Ebenso wurde die Lehrerbildungsanstalt des Ajis Gena Doamna, in welcher mehrere Schülerinnen an Diphtheritis erkrankt sind bis zum 16. Dezember incl. geschlossen.

Maßregelung. Das Komitee der israelitischen Schulen von Pitesti ist wegen mehrerer Verstöße gegen das Reglement über die Privatschulen vor den ständigen Rat des Unterrichtsministeriums citirt worden.

Zur Affaire des Dr. Lippe. Zahlreiche Notable der Bukarester israelitischen Gemeinde, den Banquier Baron Waldberg an der Spitze haben an Dr. Lippe anlässlich seiner Freisprechung ein Glückwunschtelegramm geschickt. Auch sonst sind an Dr. Lippe von seinen Glaubensgenossen zahlreiche Glückwunschtelegramme eingelaufen.

Magyarischer Chauvinismus. Die ungarischen Studenten an der Rechtsakademie in Großwardein haben wieder ihre Demonstrationen gegen die rumänischen Studenten begonnen. Als am vorigen Sonnabend der rumänische Student Lukas Volkasch zum ersten Male nach seiner Rückkehr vom Turiner Kongresse in den Hörsaal eintrat, verließen die ungarischen Studenten ostentativ den Saal und postirten sich in den Gängen, um die Ankunft des Volkasch zu erwarten, den sie mit höhnißchen und beleidigenden Zureufen empfingen. Die magyarischen Blätter sagen, daß die Erregung unter den ungarischen Studenten so groß sei, daß man schwere Ausschreitungen erwarten müsse wenn der ungarische Unterrichtsminister nicht den rumänischen Studenten Volkasch wegen seiner Haltung in der nationalen Frage bestrafe. Vorkäufig haben die ungarischen Studenten den Beschluß gefaßt, den Vorlesungen fernzubleiben.

Rumänien auf der Pariser Weltausstellung. S. Majestät der König hat am Mittwoch Nachmittag zwischen 5^{1/2} und 7^{1/4} den Generalkommissar Rumäniens für die Pariser Weltausstellung P. Poni in Audienz empfangen. Herr Poni hat S. M. über den Gang der Arbeiten Bericht erstattet und gleichzeitig die vom Architekten Formige für die rumänischen Ausstellungspavillone ausgearbeiteten Pläne vorgelegt. — Das Exekutivkomitee für die Theilnahme Rumäniens an der Pariser Ausstellung hat im Domänenministerium eine Sitzung abgehalten, um die bis jetzt eingereichten Gesuche um Zulassung zur Ausstellung zu prüfen. Die Zahl der Ausstellungsbewerber dürfte heute schon die Zahl 2800 erreichen. Anmeldungen für die Ausstellung werden vom Generalkommissariat nur noch bis zum 13. Dezember angenommen. — Das Ausstellungskommissariat hat an die Präsidenten der Handelskammern des Landes folgendes Rundschreiben gerichtet: „Wir sind überzeugt davon daß Sie sich Rechenschaft von der Wichtigkeit gegeben haben, welche die Mühlenindustrie für das Land besitzt und von dem Aufschwunge, welchen diese Industrie nehmen könnte, wenn ihr ein so großes Absatzgebiet als nur möglich geschaffen würde. Die Weltausstellung in Paris gibt uns eine der günstigsten Gelegenheiten, um dem Auslande die Produkte unserer Mühlenindustrie zu zeigen, und deshalb erwächst für uns die Pflicht, uns alle Mühe zu geben, damit unsere Mühlenindustrie so gut als möglich bei dieser Ausstellung vertreten sei. Wir rechnen daher auf Ihre Unter-

stützung, um dieses Resultat zu erlangen und bitten Sie, bei allen Mühlenbesitzern darauf zu dringen, daß sie an der Ausstellung theilnehmen und diesen Theil des Reichthums des Landes zeigen. Andererseits bitten wir Sie, uns eine mit nachfolgenden Daten versehene Liste aller Mühlen Ihres Kammerbezirktes zu übersenden: Bewegliches und unbewegliches Vermögen; Zahl der Pferdekräfte; verwendete Maschinen; Anzahl der Arbeiter; die Menge des vermahnten Getreides.

Enttäuschte Neugierde. Gestern war der Tag, an welchem wie angekündigt war, S. H. der gewesene Metropolitprimas Ghenadie im Senate seine Petition um Gestattung des gerichtlichen Verfahrens gegen den Ministerpräsidenten wegen Verläumdung einreichen sollte. Die Tribunen waren von einer Menge Neugieriger besetzt, die gekommen waren, das gewiß nicht alltägliche Schauspiel mit anzusehen, wie ein Kirchenfürst von der Volksvertretung die gerichtliche Verfolgung eines ersten Ministers verlangt. Der sieberhaften Spannung folgte indessen bald eine arge Enttäuschung, da der Prälat nicht im Senate erschien.

Ein Weltreisender zu Fuße. Der „Globetrotter“ Herr Gustav Kögel, welcher bereits einen großen Theil der Erde zu Fuße durchwandert hat, ist mit seinem Begleiter S. Bachmann auf dem Rückmarsch von Jerusalem in Bukarest angelangt, und gedenkt hier am Montag Abend im Saale der Piedertafel einen Vortrag über seine bisherigen überaus interessanten Reisen zu halten.

Kleine Nachrichten. Der Generalrath des Distriktes Covurlui hat die Aufnahme eines Credits von 400.000 Frks. zum Bau eines Verwaltungspalais in Galaz votirt.

Fälschungen beim obersten Rechnungshofe. Der oberste Rechnungshof hat neuerdings eine Fälschung entdeckt. Es handelt sich um ein Zeugniß, welches einem Beamten eine 15-jährige Dienstzeit zuerkennt, während derselbe thatsächlich nur 7 Dienstjahre hat. Die in Frage stehende Pension wurde unterdrückt und zur Feststellung der Verantwortlichkeit in den Archiven des Rechnungshofes eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Eine Geldfälscherbande. Gestern Nachmittag um 4 Uhr kamen drei Individuen in ein Wirthshaus auf der Calea Rahovei, um daselbst Fünffrankenstücke einzuwechseln. Der Wirth der die Geldstücke in die Hand nahm, bemerkte daß dieselben falsch seien und verständigte sofort die Polizei, welche die drei Individuen arrestirte. Die Nachforschungen der Sicherheitspolizei haben ergeben, daß man es hier mit einer weitverzweigten Fälscherbande zu thun hat, nach deren Mitgliedern jetzt eifrig gefahndet wird.

Eine Liebestragödie. Das Geschäft des Herrn Repich in der Str. Schelari war gestern der Schauplatz einer erschütternden Liebestragödie. In diesem Geschäft war die 19-jährige Ella Schreiber als Verkäuferin angestellt, ein blondes Mädchen von geradezu berückender Schönheit. Die schöne Ella hatte ihr Herz einem jungen Manne geschenkt, dem sie in treuester Liebe anhing. Vor einigen Tagen wurde das arme Mädchen von ihrem Geliebten treulos verlassen u. in ihrer Verzweiflung faßte sie den unglücklichen Entschluß, ihrem Leben ein Ende zu machen. Gestern Abend um halb sechs als sie sich allein im Geschäft befand, leerte sie eine Flasche Essigessenz. Bald begann das Gift zu wirken, und von schrecklichen Schmerzen gepeinigt, stieß das bedauernswürdige Mädchen herzerweichende Wehrufe aus, welche die Nachbarn und die Passanten herbeilockten. Die sofort avisirte Polizei verfügte die Ueberführung der armen Ella, in das Colcajital woselbst sie jetzt in hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

Schwerer Unglücksfall. Gestern hat sich in der Thonwarenfabrik des Herrn Rag in der Str. Cuzitul de Argint ein schwerer Unglücksfall ereignet. Der beim Dampfessel beschäftigte Arbeiter Nicolae Ion wurde von dem Transmissionsriemen erfaßt, der ihm die Finger an beiden Händen zerquetschte. Der Verunglückte wurde ins Brankovanospital überführt.

Selbstmord eines Anaben. Der 15-jährige Marin Dobrica aus der Gemeinde Ergia im Distrikte Constanza hat sich wegen unglücklicher Liebe erschossen. Es gibt keine Kinder mehr.

Ein Gattenmörder. Ein gewisser Mihai Neagu in Ploeschti gerieth dieser Tage mit seiner Frau in Streit, wobei er ihr in seiner Wuth mit einem Knüttel so furchtbare Schläge auf den Kopf versetzte daß sie todt niederfiel. Der Mörder suchte dann die Spuren seines Verbrechens zu verwischen und den Leichnam zu verbergen. Die Nachbarn indessen, welche von dem Verbrechen Kenntniß erhielten, verständigten die Staatsanwaltschaft, welche die Verhaftung des Mörders verfügte.

Zur Wintersaison finden Sie die besten Schuhe prima russische Galoschen, warme Hausschuhe, Stiefletten mit Asbestsohlen in der Schuhfabrik D. P. Pollak & Co. Strada Carol 25, Calea Victoriei, vis-a-vis dem königl. Palais und Bloesch Jassy, Galaz, Braila. Fixe Preise.

Theater, Kunst und Literatur.

Vom Bukarester Nationaltheater. Entsprechend der Bitte des Generaldirectors der Theater wird der Unterrichtsminister von den Kammern einen außerordentlichen Credit von 60.000 fr. für die Bedürfnisse des Nationaltheaters in Bukarest verlangen.

Deutsche Operette. Zum Benefiz des Fräulein Augustin gelangte gestern die Sejangeposse „Ein Blizmädel“ von Costa zur Aufführung. Es gehört die Naivität eines Wiener Vorstadt-Publikums dazu, um die Handlung und Komik einer solchen Posse zu goutiren, und besonders wenn die Charaktere so derb aufgetragen werden, wie dies gestern, bei Fräulein Augustin ausgenommen, allgemein der Fall war, kann man dieser Komödie absolet keinen Geschmack abgewinnen. Fräulein Augustin hat allerdings eine sogenannte „Paraderolle“ inne, in welcher sie den ganzen Zauber ihres anmuthigen bezaubernden Humors entfalten kann. Es ist eine Rolle, die ihr sozusagen auf den Leib geschrieben ist. In jedem Akt tritt sie in einer anderen Verkleidung auf, erst als Marquise,

dann als italienische Tänzerin, endlich als Student und in all' diesen Metamorphosen entzückte sie das Publikum durch ihre vortreffliche Charakteristik, die durch keinerlei possenhafte Uebertreibung getrübt wurde. Wirkungsloos war auch Herr Moncheiu in seinen verschiedenen Verkleidungen besonders als italienischer Balletmeister, wo er das Italienische mit geschickter Zungengeläufigkeit und wirklicher Kenntniß der Sprache anzuwenden verstand. Herr Bollrecht stellte einen jener bekannnten possenhafsten Ungarn dar, über die man stets gerne lacht trotzdem man weiß, daß sie der Wirklichkeit durchaus nicht entsprechen. Bei solchen Possenfiguren läßt man sich eine kleine Uebertreibung gefallen, doch darf sie nicht zum Zerrbild ausarten, welches Herr Ettlinger zum Zerrbild ausarten, welches Herr Ettlinger aus jenem „Casimir“ machte. Ein eingelegtes Couplet trug Herrn Ettlinger übrigens reichen Beifall ein. M. R.—r.

Theater Hugo. Heute, Freitag, gelangt die Operette „Der Opernball“ zum vierten Mal zur Aufführung. Morgen wird zum ersten Mal „Das „Modell“ von Suppee gegeben.

Auswärtige Neuigkeiten.

8. d. 1. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ bespricht in einem längeren Artikel vom 28. d. den Abschluß der spanisch-amerikanischen Friedensverhandlungen und sagt mit einem Seitenhiebe auf die unbegrenzte Begehrlichkeit der Amerikaner, der Reid der europäischen Mächte gegen einander sei die Ursache gewesen warum die europäischen Mächte den weitgehenden Forderungen Amerikas nicht entgegentraten, obwohl ihnen reichlicher Gewinn in Aussicht gewesen wäre. Der Standpunkt Englands, daß es die Philippinen lieber in den Händen Amerikas, als in denen einer andern Macht sehe, erscheint um so verständlicher, als durch die Einreichung Amerikas unter die westasiatischen Mächte das Uebergewicht der angelsächsischen Race vermehrt werde. Wenn man hinzu rechnet, daß jede europäische Macht Amerika durch Eingreifen in die Philippinen-Frage zum erbitterten Feind machen würde, der ihr durch Zoll- und Handelsplacereien das Absatzgebiet für Handel und Industrie mit einem Schlage verschließen würde, so sei eine Erklärung für das vollständige Stillschweigen der europäischen Diplomatie in den schwebenden Verhandlungen gegeben. Dem Zusammentreffen dieser Umstände sei Spanien erlegen.

Konstantinopel, 1. Dezember. Wahrscheinlich werden die Admirale die Insel Kreta in kurzer Zeit verlassen da der Prinz kommende Woche erwartet wird. Einer Londoner Meldung zufolge wird bekanntlich die Ankunft des Prinzen für den 10. Dezember erwartet. — Die Infurgenten wollen thatsächlich die Waffen noch in diesem Monat ausliefern — Der Handel fängt an sich wieder zu beleben.

Wien 1. Dezember. In Leobersdorf ereignete sich ein entsetzlicher Vorfall. Die Fabrikarbeitersgattin Marie Grabner warf ihr zweijähriges Kind aus dem Fenster ihrer Wohnung in den Hofraum. Als die Nachbarn herbeieilten, und das Kind zu retten, verfolgte die Grabner dieselben mit einem großen Rückenmesser und drohte, Jeden niederzustechen, der sich dem Kinde näherte. Die Frau geberdete sich wie eine Rasende. Polizisten und Genarmen, die rasch verständigt worden waren, eilten herbei. Auch diesen stellte sich Frau Grabner entgegen und erst nach heftiger Gegenwehr gelang es ihnen, sich der Rasenden zu bemächtigen. Frau Grabner wurde in Ketten gefesselt und dem Bezirksgerichte Baden überstellt.

Konstantinopel 1. Dezember. Eine Karawane aus Sudan wurde von dem Reishadastamme bei Faleffels in der Nähe von Ghat (an der Grenze von Fessan) überfallen und gefangen genommen; bei diesem Ueberfalle wurden zwanzig Personen getödtet und es gingen hiebei 80 Kameellasten Straußfedern und 386 Kameellasten Felle verloren. Die Karawanenstraße ist unterbrochen.

Leipzig, 1. Dezember. Die hiesigen Blättern aus Krakau gemeldet wird, ist der dortige Korpskommandant Baron Albori gestern, gerade als ihn der Statthalter Graf Bininski besuchen wollte, in Folge einer an ihn ergangenen dringenden Berufung plötzlich abgereist. Es heißt, General Albori werde zum Kriegsminister ernannt werden.

Pola, 1. Dezember. Erzherzog Karl Stephan ist an eitriger Rachenentzündung erkrankt; Gefahr ist ausgeschlossen. Auf Wunsch des Erzherzogs wurde Dr. Michael Braun aus Triest berufen.

Stuttgart, 1. Dezember. Bismarck's „Gedanken und Erinnerungen“ gelangten vorgestern gleichzeitig in allen größeren Städten Deutschlands, Frankreichs, Englands Oesterreich-Ungarns und Nordamerikas zur Ausgabe.

Zürich, 1. Dezember. Seit drei Tagen sind in der Schweiz große Schneemassen gefallen. Die meisten Alpenpässe sind gesperrt, der Postverkehr unterbrochen.

Wien, 1. Dezember. Bourgeois ist hier zu fünf tägigem Aufenthalte eingetroffen, er begibt sich dann über Bukarest nach Konstantinopel.

Berlin 1. Dezember. Ein Opfer der Beilegung des Lipp'schen Konfliktes scheint der Chef des Civilkabinetts Lucanus zu werden. Er trug die Verantwortung für die Kaiserdepeche: „Dem Regenten was dem Regenten gebührt.“ Nachdem die Angelegenheit geordnet, soll er nun zurücktreten. Auch die Kreuzzeitung“ erzählt, daß Lucanus seine Demission wünsche und eventuell ein hohes Staatsamt übernehmen wird.

Bern, 1. Dezember. Die „Schweizerische Depeschena-agentur“ stellt fest, daß die Nachricht des „Standard“ wonach der Bundesrath Numa Droz in 14 Tagen in der Eigenschaft eines Adjunkten des Prinzen Georg nach Kreta abgehen soll, unrichtig ist. Dagegen scheint es sicher, daß Unterhandlungen angeknüpft worden sind, um Numa Droz zur Uebernahme dieses Amtes zu bestimmen.

London 1. Dezember. Die Juwelen der Herzogin von Sutherland, deren Diebstahl vor wenigen Wochen so großes Aufsehen hervorgerufen hatte, sind gefunden und werden der Eigenthümerin zurückgestellt werden. Es gelang der Polizei, den Thäter in der Person eines gewissen Henry Williams zu verhaften. Die Juwelen repräsentiren einen Werth von 700,000 Francs.

Vom Banne befreit.

Eine Caprice

von **Gabriela Zapolska.**

Frei nach dem Polnischen

von **Emil Zimmermann.**

Wismuthig ging der junge Maler nach Haus; er hatte mit seiner Kazia Streit gehabt, die er nach zwei Monaten schon heirathen sollte.

Sie war auch wirklich zu kleinlich gewesen; sie besteht darauf, daß er zum morgenden Ball im Radlinsky'schen Hause Lackstühle anlegen soll, er Lackstühle, . . . es war einfach lächerlich!

Und wie sie empört aufgefahren war, als er erklärt hatte, daß er, Roman Baranowski, nie und nimmer, dergleichen tragen würde! Sie hatte ja gethan, als ob ihrer Seele Seligkeit davon abhängen müßte!

Wenn er ihren Wunsch nicht erfüllen würde, dann würde er zeigen, daß er sie nicht liebe, hatte sie zuletzt ausgerufen, und mit den Worten:

„Gut, ziehe keine an; aber ich sage Dir, daß ich dann nicht mit Dir gehen werde, daß ich Dich dann überhaupt nicht mehr mag!“ war sie aus dem Zimmer geflüchtet.

Aergerlich begann Roman ein Stück Weges zu laufen, als er an diese Szene dachte, und er schimpfte innerlich auf die Weiber, diese launenhaften eigenwilligen und kleinlichen Naturen.

Und das mußte ihm noch bei seiner Kazia passieren, die er doch für etwas Besseres gehalten hatte, und welche er nach acht Wochen heirathen sollte — es war einfach lächerlich!

Er war bei seiner Wohnung angekommen, stieg die Treppe langsam hinauf, aber er war noch nicht beruhigt, als er die Thür zu seinem Zimmer öffnete, brummte er erregt:

„Es giebt überhaupt keine guten Weiber mehr!“

Er trat ein, zündete die Lampe an, weil es schon dunkel geworden war, und dann ließ er sich in einen Sessel fallen.

Die Ruhe in dem großen Raume, einem jener nüchtern eingerichteten Zimmer, wie sie Verwieserinnen an unverheirathete Personen abgeben, that ihm wohl, auch er wurde ruhiger; seine unstat umherwandernden Blicke blieben endlich an einer Stelle haften.

Da stand sie, seine Göttin, die er liebte, kalt und stolz in edler, wunderbarer Ruhe. Die ganze, klare Griechenschönheit lag auf ihrer freien Stirn und in den großen, stillen Augen.

Bei einem Trödler hatte er sie entdeckt, als er durch die Vorstadt ging; er hatte sie erworben um einen unverhältnißmäßig hohen Preis und sie nach Hause getragen sorgsam wie einen kostbaren Schatz. Ein Judas, der seinen Herrn um dreißig Silberlinge verkaufte, war ihm der alte Trödler gewesen, als er mit seinen dünnen Fingern den herrlichen Marmorleib gestreichelt hatte. Und nun war die Göttin bei ihm, und er schaute mit stillem Entzücken und betete sie an.

Sie stand da mit ihren runden Armen, den herrlich geschwungenen des Meißels eines Pragyteles würdigen Schwanenhalse, strahlte wie die Schaumgeborene doch nein, sie war keine Göttin, war ein Weib, sein Weib.

Kazia, was war Kazia, die sich grämte, weil er keine Lackstühle tragen mochte. . . . Aber diese da mit dem halbgeöffneten Munde und dem edelgeschnittenen Gesicht, o, würde sie den Mund ganz öffnen und sprechen, wie würde sie erzählen von den Wundern des alten Griechenland, dem edlen Sinn seiner Bewohner, seiner Schönheit, und sie würde ihm zuraunen alte Mären und Sagen, voller Duft wie der geheimnißvolle Schleier, der die Vergangenheit deckt. Und er, er würde sie einführen in alle Errungenschaften der neuen Zeit, würde ihr erklären alle Wunder der Technik, ihr zeigen, welche Kräfte mir losmachen und in unsern Dienst stellen. . . . Kazia, o, was war Kazia!

Ein Erdenweib sie; — aber jene, die Göttin, die

Hohe, Edle, Unerreichte, sein Traum, sein ungestilltes Sehnen, seine Göttin, sein Weib, . . . o, würde sie reden!

Und sie sollte reden, mußte reden, einmal wollte er zu ihren Füßen liegen und ihrer Silberstimme lauschen, und sollte es seine Seeligkeit kosten.

Und er saß und sann und starrte zu ihr hinüber. . . . o, wenn sie reden wollte! Aber sie stand da, starr und stumm.

Wie Nebel verschwamm es vor seinen Augen. . . . er dachte nichts. . . . sah nichts. . . . sah nur sie. . . . die halbgeöffneten Lippen. . . . Singsie weiter auf? . . . verloren die Augen das Starre? . . . öffnete sich der Mund, daß die weißen Perlenzähne sichtbar wurden? . . .

Eine weihervolle Stimmung erfaßte ihn, die große Ahnung eines Kommenden. . . . und nun stieg die Göttin wirklich von ihren Postamente herab und kam auf ihn zu. . . .

Er sah ihr entgegen, seiner Göttin, seinem Weibe, sah das halbe Lächeln auf den Lippen und eine leichte Röthe in die marmorweißen Wangen steigen und er fiel auf die Knie nieder und breitete die Arme aus, während er trunken vor Seligkeit die Worte hervorstieß: „Göttin. . . Weib. . . mein Weib!“

„Du bist etwas schwärmerisch, mein Lieber; aber das schadet nichts, ich habe so etwas gern: ich denke, daß Du deshalb meine Wünsche erfüllen wirst und wir ganz gut mit einander auskommen werden.“

Der etwas spöttische Ton, in dem diese Worte gesagt wurden, traf ihn wie ein Peitschenhieb, er erhob sich und saß starr die Gestalt vor ihm an. So sprach sie, seine Göttin, zu der er gebetet hatte. . . .

Unbekümmert um seine verblüffte Miene plapperte die Griechin weiter:

„Du siehst nicht gerade erfreut aus mein Lieber; wozu hast Du denn mein Erwachen gewünscht? Schnell, rufe Deine Sklaven und laß mir leinene Gewänder holen, solche von Byssus weißt Du und ein athenisches Papatuch; mich friert entsetzlich in Deinem finsternen Loch hier.“

„Ja, was siehst Du und siehst mich verwundert an,“ fuhr sie fort, als er einige Schritte zurückgetreten war und sie erschreckt gemurmelt hatte, „ich brauche solche Sachen. Auch laße mir etwas rothe Schminke holen und Cameen, unechte, wenn Du für echte kein Geld hast dann muß ich noch Schuhe mit hohen Absätzen haben, denn dann sehe ich etwas größer aus,“ fügte sie mit leichtem Lächeln hinzu.

Er griff nach seinem Halse, als würde ihn dort etwas, sprechen wollte er und konnte kein Wort hervorbringen, und mit steigendem Abscheu und Zorn hörte er wie die „Ede, Hohe und Unerreichte“ fortfuhr:

„Auch Du, mein Lieber, könntest Dich etwas besser machen.“

Wenn Du Dich würdest schön frisieren lassen, ein feines leinenes Gewand anziehen, wie es die hohen Herren tragen und statt der abscheulichen Dinger an Deinen Füßen echte, kunstvoll gearbeitete Sandalen anlegen, o dann, dann würde ich Dich vielleicht auch lieben können mit ewiger unvergänglicher Liebe.“

Alles hatte er ertragen; aber wie er sie so sprechen hörte, sie, die seine Bitten erst ins Leben gerufen hatten, die sein Gesicht war, da erfaßte ihn ein unbändiger Zorn, und er stürzte auf sie zu, packte sie bei den runden Armen und griff nach ihrem Halse, um sie zu würgen; dann verschwamm Alles vor seinen Blicken, es sauste ihm in den Ohren, war ihm als fiel er tief hinab, immer tiefer, . . . dann war dunkle Nacht. . . .

„Heda, Freundchen, steh' auf!“ Roman fühlte, wie ihm jemand auf die Schulter klopfte.

Er fuhr empor, was, was war sie noch da, sie, die er würgt hatte, weil sie sein Herz zerriß? Er schlug die Augen auf, wüthend, mit der festen Absicht, sich wieder auf sie zu stürzen; aber sie war verschwunden. — Erstaunt sah er sich um, . . . wer hatte ihn gerufen? . . .

Ja, zum Ruduck, was war denn das? Sollten denn heut alle seine Statuetten lebendig werden? Sein Apoll, der

leisten, haben Sie auch auf Belohnung Anspruch. Ich werde mir die Sache überlegen und mit Mister Broome sprechen. Das ist mein Superintendent und Oberaufseher. Wir stehen vor der zweiten Ernte, da wird ihm eine Hilfe nicht unlieb sein. Nun, zunächst sind Sie mein Gast, Mister Robert.“

Während des Imbisses, der nun aufgetragen wurde, erfuhr Olfers einige Einzelheiten über seinen Gastgeber. Der Farmer hieß Peattie, und die junge Dame, die er mit dem Namen Bessie angeredet, war seine einzige Tochter. Außer ihr besaß er nur noch einen Sohn, der in Chicago als sein Agent thätig war und auf dem dortigen Markt die Ertragnisse der Farm verkaufte. Seine Frau hatte er bereits vor Jahren verloren. Die Farm umfaßte ein Areal von dreitausend Acres, die zum größten Teil mit Orangenbäumen bestanden waren.

Am Abend lernte Hasso von Olfers Mister Broome kennen. Es war ein großer, starker Mann mit sonnenverbranntem Gesicht, das nicht gerade sympathische Züge aufwies. Mister Broome zeigte eine nichts weniger als freundliche Miene und erklärte unumwunden, daß er einen Gehilfen nicht brauche. Und schon fürchtete Olfers, daß er am anderen Tage seinen Wanderstab wieder weitersetzen müsse, als sich Miss Peattie ins Mittel legte.

„Ich wünsche,“ erklärte sie mit einer Bestimmtheit, die ihre Stellung dem Vater und dem ganzen Hause gegenüber charakterisierte, „ich wünsche, daß sich Papa mehr schont. Er darf nicht mehr so viel aufs Feld hinaus. Und auch bei seinen Schreibarbeiten und bei den Korrespondenzen kann er eine Hilfe gebrauchen. Mister Robert kommt uns daher ganz gelegen. Sie werden ihn mit allem, was die Feldarbeit betrifft, bekannt machen. Mister Broome, ich ersuche

sonst bei seiner Staffelei stand, stand grinsend vor ihm und sah ihm frech ins Gesicht.

„Du brauchst nicht erstaunt zu sein, Freundchen, ich komme Deinetwegen und will Dich retten, weil ich Dich gern habe. Ich habe wohl gesehen, wie Du zu meiner griechischen Freundin aufgestarrt hast, welche Tochter einer Slavonin war und dumm wie eine Gans als sie lebte; glaubst Du Thor, an ihr würdest Du mehr haben, wie an dem jungen Geschöpf, das Dich einige Male hier besucht hat, an Deiner Braut?“

„Hi, hi, hi! lachte der sonst so würdige Apoll dazu und schnitt eine Grimasse, als ob er Bauchgrimmen hätte.“

Roman war empört. „Schweig Bude,“ rief er, „und lästere nicht!“

„Beim Styr, die Wahrheit scheinest Du nicht gern zu hören lieber Freund, aber es ist so, wie ich Dir sage. Die Weiber bei uns im alten Griechenland waren nicht im geringsten anders wie die Euren, und wie sie sind werden sie wohl auch bleiben. Himmel, die Götter in Marmor, zu deren Du wie zu Offenbarungen hinaufschau; wenn Du nur wissen würdest, woraus sie zusammengesetzt sind. . . . Du Thor, Du Thor.“

Wieder lachte der Apoll in gräulicher Weise, sprang wie besessen und satanisch lachend um den armen Maler, so daß ihm Hören und Sehen verging, und er fühlte, wie er ein zweites Mal in Ohnmacht fallen wollte.

Aber diesmal kam es nicht so weit, er raffte sich energisch empor und erwachte. Die Lampe war herabgebrannt; der graue Morgen schien in's Zimmer und in bleichem Scheine des anbrechenden Tages standen seine Göttin und sein Apoll ernst und würdig da wie zuvor.

Gröstelnd legte er sich in's Bette, und als er am hellen Vormittage erwachte, da lag ein Brief auf seinem Nachttisch, ein Brief von seiner Kazia.

„Lieber Roman!“ schrieb sie, „verzeih mir! Ich habe Dich ja so lieb und will gern mit Dir zum Ball gehen, auch wenn Du keine Lackstühle trägst.“

Roman küßte den Brief, lachte, küßte ihn wieder, und dann sagte er, während er mitleidig zu der Göttin hinüber sah: „Sie ist doch meine Kazia, mein Weib, und Lackstühle werden jetzt erst recht gekauft.“

Wie Hoffmann von Fallersleben zu einer gewaltigen Ohrfeige kam.

Von **Emil König.**

Mitte der vierziger Jahre genoß Hoffmann von Fallersleben der damals so vollstimmlich gewordene Dichter der „Unpolitischen Lieder,“ die Gastfreundschaft eines Gutsbesizers in Holdorf in Mecklenburg. Hier war es eine seiner liebsten Zerstreuungen, an dunklen Abenden bis tief in die Nacht hinein im Park, Garten und Hof zu lustwandeln, wobei ihm, dem leidenschaftlichen Raucher, die Cigarre nicht ausging.

Das Nachtwandeln begriffen allerdings die Gutsleute nicht, und manch einer fragte den andern: „Worum de fremde Ritel woll immer in de Nacht rümpfen deht?“

Da wollte es der Zufall, daß Hoffmann eines drohenden Gewitters wegen etwas früher, als sonst, dem Herrschaftshause zuschritt. „Eben, als er über den Hof ging, vernahm er von einer fremden Stimme die Worte: „Töff! den Flammstirn, den greif ich mir!“ (Den Flammstirn — das Zerlich — den greif ich mir!) und fast in dem nämlichen Augenblick verabreichte ihm jemand eine so kräftige Ohrfeige daß ihm schier Hören und Sehen verging. Er schrie laut auf und bald war sein Gastfreund samt seinem Hausgefinde herbeigeeilt, zu sehen, was es gab. —

Hoffmann berichtete nun voller Entrüstung, die Wacke sich reibend, was ihm soeben Böses widerfahren.

Der Gutsherr war außer sich darüber, daß so etwas seinem Freunde in seinen gastlichen Räumen begegnen konnte und bot alles auf, den Schuldigen zu ermitteln.

Natürlich waren sämtliche Anwesenden die reine Unschuld, und es blieb vor der Hand nichts anders übrig, als sich zur Ruhe zu begeben.

Glücklicherweise war Hoffmann klug genug, sein Aben-

Sie darum. Auch ich, Mister Robert“ — wandte sie sich mit ihrem gewinnenden Lächeln an Olfers — „werde Sie täglich ein oder zwei Stunden in Anspruch nehmen. Ich habe schon lange gewünscht, die deutsche Sprache zu studieren. Sie werden mir Unterricht geben, nicht wahr?“

Trotz dieser lebenswürdigen Protektion, die ihm die Tochter des Hauses andeuten ließ, war Olfers' Stellung nicht ohne Schwierigkeiten. Der Superintendent schien von Anfang an einen Groll auf ihn geworfen zu haben, obgleich Olfers ihm nicht den geringsten Anlaß dazu gegeben hatte. Er war im Uebrigem von größtem Eifer und unermüdblichem Fleiße. Des Morgens war er der Erste auf dem Platze, und er bemühte sich, sich seinem unmittelbaren Vorgesetzten so viel wie nur irgend in seinen Kräften stand, nützlich zu erweisen. Aber alles das half nicht im geringsten, die Feindseligkeit, die Mister Broome dem ihm zugetheilten Gehilfen gegenüber zu empfinden schien, zu besiegen.

Hasso von Olfers aber ließ sich die Feindschaft des rohen Burschen nicht anfechten, verjah seine Pflichten mit gewissenhaftem Eifer und pflegte seine guten Beziehungen zu Mister und Miss Peattie. Daß der Oberaufseher trotzdem bei dem Besitzer der Farm über ihn Klage führte, entnahm er aus einigen gelegentlichen Bemerkungen Peatties. Zum Glück nahm der Farmer die Verurtheilung seines Superintendents, den Deutschen aus seiner Stellung zu drängen, nicht ernst, sondern behandelte sie humoristisch als Ausflüchte einer grundlosen Eifersucht.

Inzwischen war die Erntezeit herangerückt. Alle Hände waren vom frühen Morgen bis zum späten Abend beschäftigt. Die von den Bäumen gepflückten Orangen wurden einzeln in Seidenpapier gewickelt, in lange, schmale Kisten verpackt

Miss Nellies Freier.

Roman

von

Arthur Zapp.

(28)

„An Mut scheint es Ihnen nicht zu fehlen“, sagte er, und sein Gegenüber wiederum mit unverhohlenem Interesse betrachtend, fügte er hinzu: „Ich möchte gern etwas für Sie thun. In der Feldarbeit kann ich Sie nicht anstellen. Wir beschäftigen hier meistens Neger. Uebrigens“ — er blickte lächelnd auf die wohlgepflegten Hände des ehemaligen Offiziers — „an harte Arbeit scheinen Sie nicht gewöhnt. Ich weiß wirklich nicht, wie ich Sie hier beschäftigen soll.“

„Gestatten Sie mir einen Vorschlag“, begann Olfers und nahm all seinen Mut zusammen, „ich erhalte in einigen wenigen Jahren Geldmittel aus meiner Heimat. Meine Absicht ist, mir dann hier in Florida eine kleine Farm zu kaufen. Vielleicht erlauben Sie mir, mich als Volontär bei Ihnen einige Zeit aufzuhalten. Ich würde mich nach besten Kräften nützlich machen. Wenn Sie mir dafür freie Unterkunft gewähren, so werde ich Ihnen sehr dankbar sein. Auf Salair werde ich ja natürlich keinen Anspruch machen.“

Der Farmer machte eine abwehrende Handbewegung.

„Nichts da! Bescheiden dürfen Sie hier zu Lande nicht sein. Bei uns arbeitet niemand umsonst. Wenn Sie etwas

teuer von der leichteren Seite zu nehmen und unter Tachen trennte man sich.

Am andern Morgen fand man denn auch des Räthfels Lösung: Der Uebelthäter war ein erst tags zuvor auf dem Gut in Arbeit getretener Zimmermann, dem zwar die Flucht glücklich gelungen war, dem aber, als er erfuhr, wen er geschlagen, sein zartes Gewissen keine Ruhe ließ, den Dichter aufzusuchen und ihm zu gestehen, daß er es gewesen, der dem nachtwandelnden Herrn Professor die Ohrfelge unversehens verabreicht habe.

Er ließ sich bei Hoffmann melden, und dieser hörte ihn ruhig an: als er aber von „unversehens“ sprach, wollte dem Herrn Professor diese Behauptung denn doch nicht in den Kopf.

„Unversehens?“ — sagte er ungläubig — „Wieso denn?“ Und nun folgt eine Erklärung, die den nichts weniger, als abergläubischen Dichter hell aufschauen machte. Es herrscht nämlich im Lande der Obotriten der Aberglaube, daß derjenige, welcher ein Ferkel einfange, stets Glück im Leben habe.

Nun heißen in Mecklenburg die Ferkel aber Flimm- oder Flimmstern. In der leuchtenden und im Munde Hoffmanns auf und ab und hin und her sich bewegenden Cigarre, hinter welcher in der Dunkelheit der Träger derselben nur wie ein Schatten erschien, glaubte nun der nach Glück verlangende Zimmergeselle einen solchen „Flimmstern“ zu erkennen und suchte ihn zu „griepen“ (packen).

„Aber warum schlugt Ihr denn so habübüchen zu?“ — fragte der Geschlagene. „Ich müß' den Flimmstern doch irst dahl (nieder) slahn, dat ich em griepen kann!“ — „Ach so?“ meinte der Dichter, sich hinter den Ohren krauend — „So war's gemeint?“ — „Dahl slahn“ — zu Boden schlagen? — „Ich danke. Ich bin mit dem Geleisteten vollkommen befriedigt!“ — Nun folgte Versöhnung und der brave Mecklenburger schied mit beruhigtem Gewissen.

Dem Gutsherrn aber, den die Lösung des Räthfels sehr belustigte, versicherte unser Dichter, er trachte nicht danach noch einmal als Ferkel aufzutreten.

Bunte Chronik.

Am Sonnabend sind von Hamburg mit dem Dampfer „Marie Woermann“ die ersten deutschen Mädchen nach der deutschen Colonie Südwestafrika abgereist. Es sind dies die ersten weißen Frauen, die überhaupt jene Gegenden betreten, die zukünftigen Mütter der Colonie, die in dem Mädchenheim ihr letztes Quartier auf deutschem Boden gefunden hatten, und die Trägerinnen deutscher Art für das neue Deutschland an der Westküste Afrikas. Sechszehn waren es an der Zahl im Alter zwischen neunzehn und achtundzwanzig Jahren, alle gesund und frisch von Ansehen, bereit, den klimatischen und sonstigen Gefahren zu widerstehen. Es war ein ganz anderer Ausdruck, der auf den Gesichtern lag, als man ihn sonst bei Auswanderern zu sehen pflegt. Von Wehmuth und Sorge keine Spur, alle mit dem Ausdruck fröhlicher Hoffnung auf dem Antlitz, als könnte es ihnen nicht fehlschlagen. Die Mädchen stammen aus allen Gegenden Deutschlands und sind alle an Arbeit gewöhnt. Sie waren bisher Köchinnen, Hausmädchen oder ländliche Dienstmädchen. Ihr Contract, ist auf zwei Jahre bei halbjährlicher Kündigung und eventuell freier Rückfahrt ausgestellt und -nimmt die Mädchen für Faktoreien und Plantagen in der Nähe von Swakopmund als „Mädchen für Alles“ in Dienst. Sie erhalten völlig freie Station und monatlich zwanzig Mark von der Colonisationsgesellschaft, in deren Dienst sie getreten sind.

„Kosmopolis“, die seiner Zeit mit so großen Hoffnungen in's Leben gerufene vornehme Zeitschrift ist, wie wir hören, im November zum letzten Male erschienen. Der Eigentümer des „Kosmopolis“, der Engländer Ottomans, der neben seinen Neigungen für Turf- und Börsenspiel auch die Liebhaberei hatte, den ganzen Erdball literarisch beherrschen zu wollen, ist in arge finanzielle Bedrängniß gerathen, und die interessante, in drei Sprachen erschienene Zeitschrift ist das Opfer. Die Schwierigkeiten sind so groß, daß die in den letzten fünf Monaten erschienenen Beiträge nur mit dem

und nach der nahen Eisenbahnstation transportiert, wo sie nach Chicago verladen wurden. Eine gute Ernte pflügte an zwei Millionen solcher Risten zu ergeben.

Tausend und abertauend solche mit Orangen gefüllte Risten standen bereits zur Verladung bereit, als Olfers eines Abends einen unerwarteten Besuch erhielt. Benjamin Doblefeld, ein alter Rigger, dessen krauses Haar bereits stark mit Silberfäden durchzogen war und dessen Gestalt unter der Last eines langen arbeitsvollen Lebens eine gebeugte Haltung angenommen hatte, näherte sich dem Deutschen mit einer Grimasse von Furcht und grinsender Zutraulichkeit. Sie ängstlich nach allen Seiten umschauend, als fürchte er belauscht zu werden, flüsterte er in dem Negerdialekt, in dessen Verständnis Olfers bereits mit Erfolg eingedrungen war: „Heute Nacht gehen sie ans Werk.“

„An — an was für ein Werk?“ fragte Olfers erstaunt und verständnislos.

Der Neger machte eine scheue Geberde nach dem Fenster hin, durch das man einen Ausblick auf die Wirtschaftsgebäude hatte, und zögernd, mit einer Grimasse, in der sich Haß und Angst paarten, stieß er heraus: „Der Superintendent, Mister Broome.“

Olfers sprang auf. Er sah, daß ihm der alte Bursche etwas Wichtiges anzuvertrauen hatte und daß die Lust zu sprechen mit der Furcht einen letzten Kampf in ihm ausfocht. Er schob dem Neger einen Stuhl hin. „Setzen Sie sich Ben und sprechen Sie ohne Scheu!“

Benjamin Doblefeld wehrte erschrocken ab. Die Zumutung, sich in Gegenwart eines weißen Herrn zu setzen, schien ihm eine so überraschende, daß er ganz vergaß, den Mund, den er von seinen letzten Worten her noch offen hielt, zu

vierten Theil der ausbedungenen Summen honorirt werden konnten. Zahlreiche angesehene Schriftsteller haben dadurch materielle Verluste zu erleiden gehabt. Daß „Kosmopolis“ mit einem sehr starken Deficit gearbeitet hat, ist aus der Thatsache zu schließen, daß selbst in dem für solch' literarische Experimente noch geeignetsten Lande, in England, sich kein Verleger finden wollte, der die Fortführung des Unternehmens gewagt hätte.

Ein Romeo, der sich zu helfen weiß. Ein heiteres Intermezzo spielte sich während der samstägigen Aufführung von „Romeo und Julia“ im Wiener Burgtheater ab, bei der Herr Rainz als Romeo sein Gastspiel beendete. Im letzten Acte der Liebestragödie erscheint ordnungsgemäß Graf Paris im Grabgemache seiner unglücklichen Braut und überrascht hier Romeo, von dem er nach kurzem Wort- und Schwertgefecht niedergestoßen wird. So weit ging Alles gut. Aber als Herr Treßler, der den Grafen Paris zum ersten Male gab, tödtlich getroffen niederstürzen sollte, ließ er im Eifer des Spieles und in begreiflicher Todesangst die bei den Proben getroffenen Dispositionen außer Acht. Er fiel vor dem Sarge Julia's auf einen umkänzten Polster nieder, welcher für Romeo hergerichtet war. Die Situation war eine äußerst kritische. Romeo mußte, daß seine Lebensminuten gezählt waren, und sah mit wuthentbranntem Herzen, daß der Polster, auf dem sein Haupt so bequem und maleisch binnen Kurzem die letzte Ruhe finden sollte, von Paris bereits besetzt war. Ferner bestand die Gefahr, daß Julia, sobald sie aus ihrem todesähnlichen Schlaf erwacht, über Paris stolpern und gar nicht zu Romeo gelangen könnte. Guter Rath war theuer, denn Paris hauchte eben auf dem Polster mit den Worten: „Legt mich zu Julien!“ seine edle Seele aus. Aber Romeo-Rainz war schnell gefaßt. Er rief sein: „Ja, das soll geschehen!“ mit hellem Ingrim, faßte den Paris kurz entschlossen an und trug ihn zur Seite, wobei er dem Leichnam, der Mühe hatte, das Lachen zu verbeißen und starr zu bleiben, die historischen Worte ins Ohr raunte: „Ne Bruder, der Rissen gehört für den Gast.“ Diese entschlossene Aktion war für den schwächigen Romeo nicht so leicht, denn wenn dieser ganz Nervenbündel war, so war der Paris ein feister, wohlgenährter Jüngling. Das Publikum, obwohl etwas befremdet über den Vorgang, acceptirte ihn als eine neue, geistreiche Nuance des berühmten Gastes. Nur in den Theaterlogen mußte man gleich, daß etwas in den Gräbern der Capulets nicht in Ordnung war.

Der neueste Komet. Ein eigenes Schicksal waltet gegenwärtig über jenen Schauspielern, welche die Himmelserscheinungen bieten: Nebel und Wolken vereiteln ihre Beobachtung. So ist es mit den „Leoniden“ am 13. und so mit den „Bielladen“ am 23. d. gewesen: ihr Durchgang durch die Erdatmosphäre vollzog sich hinter dem Vorhange undurchbringlicher Nebel. Auch der neueste Komet, der am 14. d. von Mr. Chase zu New-Haven in Nordamerika entdeckt, aber erst am 23. d. genau beobachtet wurde, konnte in Wien bis zum heutigen Tage wegen ungünstiger Witterung einerseits, andererseits wegen des störenden Mondlichtes nicht aufgesucht werden. Der Komet stand am 23. d. M. 155 Grad 27 Minuten 48 Sekunden Rectascension und 23 Grad 36 Minuten 6 Sekunden nördlicher Declination (Sternbild des Löwen, unweit vom Sternchen Gamma Leonis). Er bewegte sich sehr langsam (24 Bogenminuten täglich ostwärts und 4 Bogenminuten nördlich). Seine Lichtintensität war sehr gering. Ob der Komet seine Sonnennähe passirt hat oder sie erst passiren wird, das soll die demnächst zu erfolgende Berechnung der Bahnelemente feststellen.

Handel und Verkehr.

Budaest, am 2. Dezember 1898

Ist das Petroleum-Weltmonopol fertig?

Am 24. Mai 1894 veröffentlichte die New-Yorker „World“ die ersten bestimmten Angaben über das drohende Petroleum-Weltmonopol. Ein Komitee von russischen Raffineuren, so hieß es damals, unterhandelt mit der American Standard Oil Co., um unter Zustimmung des russischen Finanzministers ein Uebereinkommen auszuarbeiten, das „die Märkte der gesamten Welt zwischen dem Handel mit russischen und dann mit

amerikanischen Petroleum theilt.“ Dieses Uebereinkommen sei von den Vertretern der russischen Raffineure bereits unterzeichnet, die Unterschrift der Standard Oil Co. stehe aber noch aus, weil der russische Finanzminister die vorherige Befestigung jeder amerikanischen Del beziehenden Konkurrenz zur Bedingung gemacht habe. Die Standard Co. habe demgemäß nacheinander die Konkurrenten in Hamburg, Frankreich, Bremen und Stettin aufgelaufen, der Anlauf der noch freien Firmen in Deutschland, bekanntlich eine Bremer und eine Mannheimer, solle nunmehr betrieben werden. Die russischen Raffineure hatten sich für den Absatz von Petroleum nach und an ausländischen Märkten im Oktober 1893 organisiert, wobei die bekannte Firma Nobel, die Caspian und Mer Noiz Society, sowie Schibarrff u. Co. an der Spitze standen. Diese Organisation hatte ein Komitee von fünf Personen gewählt, das unter Mitwirkung des Finanzministers mit den Amerikanern (meistens in Paris) unterhandelte. Wie weit Rothschild dabei interessirt war, wurde nicht bekannt, es ist aber von seiner Seite das Vorhandensein eines Einvernehmens mit Mr. Rockefeller in Deutschland bekannt worden.

Als diese Vorgänge im Juni 1894 in Deutschland bekannt wurden, verursachten sie eine erklärliche Erregung. Die letzten Kämpfe des Riesenmonopols sollten auf unserem Boden, speziell in Süd- und West-Deutschland, zum Austrag gebracht werden, und wenn die kühnen Pläne des „smarten Fellow“, des Mr. Rockefeller, gelangen, so war das ganze Konsumtionsgebiet den Amerikanern und Russen auf Gnade und Ungnade zur beliebigen Ausbeutung preisgegeben. Da nun aber Petroleum ein unentbehrlicher Verbrauchsstoff ist, der nicht nur in den Lampen der breitesten Bevölkerung gebrannt wird, sondern der auch im kleinen und mittleren Gewerbe als Kraftquell dient und hier wohl nach den neuesten technischen Erfindungen noch eine große Zukunft vor sich hat, so konnte ein derartiges Weltmonopol von schlimmen wirtschaftlichen und sozialen Folgen begleitet sein. Jedenfalls war der Gedanke unerträglich, den ganzen europäischen Markt konkurrenzlos einem Riesenring überantwortet zu sehen, der — wie seine Geschichte lehrt — sich rückwärts vom Eigeninteresse leiten läßt und darin durch keinerlei moralische oder soziale Instinkte gehemmt ist. Die Debatte, die sich hierüber entspann, dürfte noch in der allgemeinen Erinnerung lebendig sein; wir können uns damit begnügen, ihre vollendete Erfolglosigkeit hervorzuhellen. Allerdings sahen viele Großisten ein, welche Fehler ihre Willfährigkeit gegen die Mittelorgane der Standard Oil Co. gewesen, aber gezeichnete Schritte wurden nicht zurückgemacht. Allerdings war die Regierung durchdrungen von der Einsicht es müsse der Schließung des Weltmonopols entgegen gearbeitet werden — aber Entschlüsse hat diese Einsicht bis dato nicht gezeitigt. Allerdings hat man in den Kreisen der Delhändler noch ziemlich spät einen zähen Kampf gegen das Monopol unternommen, aber von ausschlaggebender Bedeutung konnte dieser Widerstand einwirken nicht werden, da ihm die ausreichende Unterstützung fehlte.

(Fortsetzung folgt).

Die Eisenbahn-Konzessionen in China

mehren sich von Tag zu Tag und es ist interessant zu vergleichen, wie die verschiedenen Nationen bei diesem kommerziellen Wettbewerbs weggekommen sind: Die bis jetzt erreichten Konzessionen sind folgende: Britische: Kaulung bis Canton — Shanghai bis Wusung — Shanghai bis Tschinkiang — Nanjing, Hangtschu und Wentschan — Kunkong-Fähre bis Talifu, Yunnan, Suifu und Tschungking — Mouleim bis Yunnan — Shanhaiwan bis Niutschwang — Canton bis Tchengtu. Britisch-deutsche: Tientsin bis Tschinkiang. Britisch-italienische: Tal-yuen bis Si-ngan und Siangyang. Deutsche: Kiautschau bis Tsinan — Kiautschau bis Tschau. Französische: Langson bis Yunnan — Langjon bis Canton — Nanning bis Pakjoi — Laokai bis Yunnan. Belgische: Tschingling bis Hankau. Russische: Port Arthur bis Rodo Tsurukhaital — Vladivostok bis Ringuta und der Mandschurei-Hauptlinie — Kwin bis nach der Mandschurei-Hauptlinie — Poating bis Tai-Yuen. Amerikanische: Wutschang bis Canton.

Vorstenviehmarkt. B u d a p e s t, 28. November.

Hauptstädtischer Konsum-Schweinemarkt (nach dem Franzstädter Petroleumdepot). Tendenz: matt. — Der Auftrieb

hier niedergelassen hatten, zum Teil als Handwerker auf der Farm beschäftigt waren, und forderte sie auf, ihm zu folgen. Mit ein paar kurzen, orientierenden Worten teilte er ihnen mit, worum es sich handelte, ohne die Person des Superintendenten zu nennen. Die Aussicht, dem reichen Farmer einen Dienst zu erweisen und sich selbst eine Belohnung zu erringen, veranlaßte die Männer sofort, sich dem Deutschen anzuschließen.

Sie schlichen sich zunächst nach dem Fluß hinab, der in einer halben Stunde erreicht war. Die Umrisse der Bark, die dicht am Ufer lag, sahen sie schon von Weitem. Doch alles still ringsum. Die Spitzbuben schienen sich bereits ans Werk gemacht zu haben. Man legte sich also in der Hinterhalt, um das Weitere in Ruhe zu erwarten. Es dauerte auch gar nicht lange, als von der Farm her ein Wagen sich näherte, der über und über mit Orangenlasten bepackt war. Statt der Pferde hatten sich vier Männer an die Deichsel gespannt. Zwei andere schoben hinten. Das waren der Kapitän und seine Leute.

Als plötzlich die sieben Verfolger wie aus dem Boden gewachsen vor ihnen standen, mit schußbereit vorgehaltenen Revolvern, war der Schrecken der Spitzbuben ein so heftiger, daß sie gehorsam dem Befehl folgten, der nun ertönte: „Hände hoch!“

Jeder wußte, daß, wenn er nicht die waffenlosen Hände erhob, er im nächsten Moment eine Kugel im Leibe haben würde. Sechs von den Verfolgern blieben schußbereit, der siebente nahm indeß den Dieben die in ihren Kleibern verborgenen Waffen ab. Dann wurden den Wehlosen die Hände über den Rücken gebunden.

(Fortsetzung folgt)

schließen. Vergebens war alles Zureden, der alte Neger war nicht zu bewegen, Platz zu nehmen.

„Nein, nein, Master“, sagte er förmlich entrüstet. „Ich bin nicht so unglücklich, ich weiß, was sich schickt, wenn ich auch nur ein dummer, alter Rigger bin.“ Und wieder nach dem Fenster deutend, kam er auf den Gegenstand zurück, der ihn ganz zu erfüllen schien: „Ja ja, Master, heute Nacht stehlen sie dem Boß die Orangen, tausend Risten und mehr, so viel sie bis an den Morgen wegbringen können und der Boß kriegt keinen Cent.“

Ein lebhaftes Interesse loderte in dem Zuhörenden auf.

„Wer stiehlt dem Boß die Orangen, Ben?“ fragte er gespannt.

Der Alte beugte sich zu Olfers hinüber und flüsterte während jeder Muskel seines Gesichtes in Bewegung war: „Master Broome, der Superintendent.“

„Unmöglich!“ entfuhr es dem Andern.

„Er stiehlt“, beharrte der alte Neger und gestikulirte heftig mit den Händen und vergaß in seinem Eifer ganz, seine Stimme zu dämpfen. „Er stiehlt, der Superintendent. Schon manches Jahr stiehlt er, von jeder Ernte stiehlt er. Er und der Schiffer.“

„Was für ein Schiffer?“

„Na, der Kapitän von der Bark. Der liegt im St. Johns-Fluß. Und des Nachts kommen die Leute des Kapitans und schleppen die Risten fort, unten nach dem Fluß und dann heidi, nach Baltimore.“

Olfers machte im Nu seinen Plan. Er begab sich vorsichtig ins Dorf. Hier klopfte er bei einem Duzend weißer Einwohner an, die zum Teil als Handeltreibende sich

betrug 1557 Stück. Für den Lokalfonsum wurden 770 Stück für die Provinz — St. verkauft: es verblieb ein Stand von 787 Stück. Man bezahlte: 120 bis 180 Kilogramm schwere zu 43 1/2 bis 46 fr., 220 bis 280 Kilogramm schwere zu 44 1/2 bis 47 fr., 320 bis 380 Kilogramm schwere zu 44 bis 47 fr., alte schwere zu 44 bis 46 fr.

Seite n° r u d., 29. November. — Tendenz: matt. — Vorrath am 27. November 36.994 Stück am 28. November wurden 1172 Stück aufgetrieben und 233 Stück abgetrieben, verblieb, am 28. November ein Stand von 37.933 Stück.

Firmeneintragungen. Vorgefien und gestern wurden bei dem hiesigen Handelsgerichte nachstehende Firmen eingetragen: Nr. 666 — Jacob Mojescu, Garderobenhdlg. Str. Carol 46; Nr. 667 — Maria Lukianof, Restaurant, Str. Isvoru 21; Nr. 668 — Zaharia J. Iscovici, Manufakturw. Str. Atademiei 6; Nr. 669 — Spiria B. Dragomir, Spirituosen und Kolonialw. Calea Batareesti 136; Nr. 670 — Nicolae Thomescu, Kolonialw. Calea Grivicei 94; Nr. 77 — Aron Jäger und Isidor Zucker, Bretter und Brennholz, Kohlen und Cementhdlg., Calea Rahovei 226; Nr. 78 — B. J. Martin & C. Jnha. B. J. Martin und J. Bazar Hergholoci, Cognacfabrik Str. Lipskani 94.

Protestirte Wechsel.

Handelsgericht J l f o v 21.—28. Nov. Jorgu Georgescu 400, Pavel Petrescu 500, M. J. Rabner 306, Estimie Tomescu 323, D. Marinescu 204, E. J. Mandelovici 165, S. Marcovici 297, F. W. Better 122, F. Goldman 286.50, Johana J. Naghi 200, Vasile Stoinescu 500, Nicolae Gheorghiu 400, Nicolae Filip und Matei Stefan 1500, N. Negreanu 350, N. E. Dinculescu 300, D. Ioanid 300, Tanase Marinescu 300, N. Rosenblatt 500, Dr. Raam Bauer 300, Spirea Constantinescu 200, C. Demetrescu 200, Florea Jonescu 500, B. Rojen 200, Nicolae Barbu 3000, C. J. Borumbaru 100, Tudorache Nicolau 800, Carol Hubert 83, Gheorghe Piciorusch 260, C. N. Savulescu 1000, Th. Zamfir Sachelarie 500, Gh. Tuluca 200, Petre Jficescu 230, Jzic Braunstein 186.20, C. P. Coculeanu 250, Ion Caluganeanu 120.50, Dionisie Antonia 400, M. D. Perlman 500, Marin B. Popa 190, Paralambie Costescu 800, Elena Petrescu 500, Ion B. Florea 269, S. Constantinescu 300, M. Panovicci 670, J. Sfetovici 186, M. Georgecu 3000, J. Pirich 230, T. Apostoliu 45, Tanase Dumitrescu 278 Calmann Geisler 2000, S. B. Somofiu 800, 700, R. J. Sumbasache 2000, M. D. Perlman 500, J. Dumitrescu 2000, George Panait 500, Baruch und Buia Scharf 487.35, Rae Vasilescu 400, Matei J. Receanu 276.30, Mitica J. Dorojan 100, J. Stefan 900, J. Marcovici 300, Pavel Petrescu 500, Mih. Dimitrievitj 500, S. B. Somofiu 1000, N. M. Crezu 200, D. Stanescu 240, Avram Mercusca 407.90, Bazar Wechsel 1835, Ion Radulescu 700, C. N. Savulescu 800, N. Emanuel 252.85, Georges Schwabedi 1200, B. J. Hasli 242.20, J. Rubinlein 121.35, J. Fuchs 194.10, Alex Bopp 132.

Handelsgericht J a l o m i z a, 13.—27. Nov. J. Jonescu 525.60, B. G. Bizea 300, 900, D. Tomescu 700, J. Panaitescu 200, M. Teodorecsu 220, R. Constantinescu 350, B. J. Alia 100, D. Trandafirescu 170, 230, C. Georgecu 184, B. Zamfirescu 261, Elias R. Demaiu 1000, M. Nicolescu 811.25, T. Manescu 400, T. Manu und T. Ciprianu 357, D. Teodorecsu 3000, Kapitän R. Dumitrescu 1500, D. Trandafirescu 272.20, Gh. Anghelescu 322.30, Anica N. Stefanescu 440, S. Leonides 10000, R. Constantinescu 385.15, G. A. Jurescu, G. J. Negulescu 300, C. D. Danulescu 130, P. Marinescu 300, R. Constantinescu 458, J. C. Blandis 163.45, Decu Avrieanu 80, G. Hristea 270.80.

Bezirksgericht J a l o m i z a vom 14.—20. Nov. Raducanu Jofsi 120, Dinu Georgescu 150, Micu Stanciu und D. Manolache 200.

Bezirksgericht O l t e n i z a vom 14.—21. Nov. Macan N. Stama 300, C. S. Siropol 313.50.

Bezirksgericht U r z i c e n i vom 19.—16. Nov. Toma P. Mihalescu und Stefan B. Mihalescu 400, B. Georgescu, T. Zamfirescu und N. Rizecu 150, Tudor C. Baron und Petre Dumitrescu 110.

Bukarester Devisen Course

Bukarest, 2. Dec. 1898.

Table with 2 columns: Devisenart (London Chek, Paris Check, etc.) and Course (25.42 1/2, 100.50, etc.).

Tendenz ruhig

Die rumänische Zuckerindustrie. Die einheimischen Zuckerfabriken werden in diesem Jahre dank des Umstandes daß die Rüben der letzten Ernte zuckerhaltiger als im Vorjahre sind, voraussichtlich 10—12000000 kg Zucker produzieren.

Budgetäres. Die Einnahmen für das nächste Budgetjahr sind mit 67.700.859 Lei D. mit 8.500000 Lei mehr als für das laufende Jahr voranschlagt. Die Ausgaben für das nächste Budgetjahr sind auf 45.647.289 Lei gegen 42.506.659 Lei für das laufende Jahr voranschlagt. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr sind auf 28.118.000 Lei voranschlagt; der Gepäcktransport soll 748000, die Gültbeförderung 1.848000 und der Frachtguttransport 31.400.000 Lei ergeben. Als diverse Einnahmen sind 3.223.000 Lei voranschlagt.

Weinanalysirungen. Die agronomische Station hat die Analysirung von 35 Proben der auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Craiova ausgestellten Weine begonnen. Diese Weinsorten sind aus den Distrikten Sorj Mehedingi und R. Vacea

Neue Eisenbahnstrecken. Im Laufe des nächsten Jahres werden die neuerbauten Eisenbahnstrecken Smirbiofa Jimnicea, Dbor — Mogoschoia und Siblieu Calimaneshti Riul Vadului dem Verkehr übergeben werden.

Ein rumänischer Erfinder. Herr Chivovici in T. Magurele hat die Absicht, einen von ihm erfundenen Apparat zum Trocknen des Getreides in Paris auszustellen. Der Generalkommissär Rumäniens für die Pariser Ausstellung hat über Ersuchen des Erfinders dem Domänenministerium diesen Apparat zur Verwendung an den praktischen Ackerbau-schulen des Landes empfohlen.

Brailaer Getreidemarkt

Table with 4 columns: Roggen, Weizen, Mais, Gerste, Hafer, Braugerste, Bohnen. Sub-headers: vom 1. Dezember 1898, Hktl. Waq., p. Hekt., p. % R., Preis.

Eingetroffen

Table with 4 columns: Weizen, Hafer, Braugerste, Bohnen. Sub-headers: Zu Wasser, Hekt., 14600, Zu Land, Hekt., 10220.

New-Yorker Getreidemarkt.

Table with 4 columns: Weizen, Mais. Sub-headers: vom 30. November, heute, gestern, Dezember, 73 1/2, 73 1/2, 39, 39.

Offizielle Börsecurse.

Table with 4 columns: Wieu, London, Paris, Vars, Berlin, Frankfurt M. Sub-headers: 1. Dezember 1898, Silberrente, Ungar. Kredit, etc.

Wasserstand der Donau.

Table with 4 columns: Hafen, Stand über den Pegelstrich, Bemerkungen. Sub-headers: Am 30. Nov., Am 1. Dez.

Witterungsbericht vom 2. Dezember. — Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr +2°, Früh 7 Uhr +5°, Mittags 12 Uhr +12 Grad Celsius. Barometerstand 768. Himmel schön.

Telegramme.

Dienst der „Agence roumaine.“

Wien, 1. Dezember. Zahlreiche Corporationen haben Sitzungen abgehalten, um dem Kaiser ihre Huldigungen darzubringen. Erzherzog Ludwig Viktor hat dem Kaiser persönlich eine Huldigungsadresse der „Gesellschaft vom Rothem Kreuze“ überreicht. Zahlreiche Vereine haben dem Kaiser durch den Statthalter Huldigungsadressen überreichen lassen. Die Dekorirung der Stadt ist beinahe fertig. Für die morgige Illumination sind große Vorbereitungen getroffen. Die „Wiener Abendpost“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ widmen dem Kaiser-Jubiläum Gelegenheits-Artikel. Abends veranstalteten die Veteranen- und Feuerwehvereine aus eigenem Antriebe einen Fackelzug. Eine ungeheure Menschenmenge begleitete den Zug, der von allen Militärmusiken veranstaltet wurde. Die Menge, die mit den Musikbänden marschierte, brach fortwährend in den Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ aus. Große Begeisterung herrscht überall. Aus den

Städten der Provinz und Ungarns laufen Nachrichten über die begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung zu Ehren des Kaisers ein. Die Städte sind besaggt und illuminiert. Die Musikbänden durchziehen die Straßen, indem sie die österreichische Volkshymne spielen, und werden überall mit dem enthusiastischen Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ empfangen. — In Berlin fand auf Befehl des Kaisers ein großes Orgelkonzert zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. statt, den Ihre Majestäten, die Prinzen und die Minister bewohnten. Herr von Szögheny überreichte dem Kaiser, dem Kronprinzen und dem Prinzen Eitel-Friedrich die goldene Kaiser-Jubiläum-Medaille. Die übrigen Prinzen erhielten dieselbe Medaille in Silber.

Wien, 1. Dezember. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Justizminister, in dem allen denen, die sich bis zum 2. Dezember 1898 ein Majestätsverbrechen oder Beleidigungen gegen Mitglieder des kaiserlichen Hauses haben zu Schulden kommen lassen, Amnestie gewährt wird u. 548 Verbrecher anderer Art begnadigt werden.

Amstetten, 1. Dezember. Der Kaiser ist heute nachmittag mit der Erzherzogin Gisella, der Kronprinzessin Stephanie und ihrer Tochter, dem Prinzen Luitpold von Bayern sammt Gemahlin hier angekommen und begibt sich auf das Schloß Wallsee, wo er sich während der Festlichkeiten anlässlich seiner fünfzigjährigen Thronbesteigung im Kreise seiner Familie aufhalten wird.

Berlin, 1. Dezember. Ihre Majestäten hielten zu Mittag ihren feierlichen Einzug in die Stadt. Die Truppen bildeten Spalier. Ihre Majestäten wurden von den Soldaten mit Hurrahrufen, und von der Bevölkerung mit begeisterten Ovationen empfangen. Der Kaiser hielt hierauf eine Truppen-Rede ab.

Paris 1. Dezember. Der Kassationshof hat das Verhör Picquarts fortgesetzt, welches wahrscheinlich heute beendet wird.

Kanea 1. Dezember. Die Insurgenten von Akrotini und Haleppa haben heute die Waffen gestreckt. Die Bevölkerung juchzte den Insurgenten zu in Gegenwart der Admirale und Consuln.

Konstantinopel, 1. Dezember. Heute Nachmittag ist der Pforte durch die Dolmetscher der vier Mächte die Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland zum Spezialkommissär auf Kreta notifizirt worden. Diese Notifikation ist von einer Note begleitet, welche erklärt, daß die Mächte für die Respektirung der Interessen der ottomanischen Schuld in Kreta sorgen werden. Diese letztere Frage hatte die Uebergabe der Notifikation verzögert.

Sofia, 1. Dezember. Die Sobronje hat einstimmig beschlossen, als Zeichen der Trauer aus Anlaß des Ablebens des ehemaligen Generalgouverneurs von Ostromelien, Gavril Chrestovitch, die Sitzung aufzuheben. Der Präsident hat an die Familie ein Beileidstelegramm gerichtet. Stoilow hat Marchov beauftragt, auf dem Sarge des bulgarischen Patrioten einen Kranz niederzulegen.

Paris, 1. Dezember. Die Deputirtenkammer hat eine Kommission zur Prüfung des Gesetzesentwurfes bezüglich des Unterrichtswesens gewählt. Die Majorität der Kommission ist gegen diesen Entwurf, welcher der Universität das Monopol auf den Unterricht einräumt und möchte, daß dem Staate gewisse Garantien gegeben werden.

Paris, 1. Dezember. In den Gängen der „Sorbonne“ fanden zwischen den revisionistischen und antirevisionistischen Studenten einige Tumulte statt. Es ist kein ernstler Unfall zu verzeichnen.

Paris, 1. Dezember. Senat. Die Versammlung nimmt einen Antrag Constans' an, wornach das Gesetz vom Jahre 1897 zur Unterdrückung der geheimen Untersuchung auch auf die Militärgerichte ausgedehnt wird. Mac e r beantragt die Aufrechterhaltung des Geheimverfahrens? im Fall einer nationalen Gefahr. Dieser Antrag, der von Freycine angefochten wird, wird abgelehnt. Waldew-Rouffeu stellt den Antrag, dem Kassationshofe das Recht zu verleihen, alle Verfolgungen aufheben zu dürfen, die die Revision behindern könnten. Die Dringlichkeit, die für diesen Antrag verlangt wurde, wurde abgelehnt.

Budapest, 1. Dezember. Nach einer Huldigungsrede seines Präsidenten hat das Magnatenhaus beschlossen, gelegentlich des Jubiläums der Thronbesteigung Sr. M. die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche im Protokolle des Hauses zu verzeichnen.

Wien, 1. Dezember. Der Kaiser ist zu Mittag in Begleitung der Erzherzogin Gisella, der Prinzessin Stefanie und ihrer Tochter, der Erzherzogin Elisabeth nach Wallsee abgereist. — Trotz des vom Kaiser ausgesprochenen Wunsches, daß gelegentlich des Jubiläums keine offizielle Festlichkeit stattfinden möge, hat die Wiener Bevölkerung begonnen, die Straßen glänzend zu dekoriren. Zahlreiche Städte in den verschiedenen Ländern thun das Gleiche.

Rom, 1. Dezember. In der Deputirtenkammer gelangte das Grünbuch zur Vertheilung, welches die letzten Phasen der Kreta-Frage vom 7. Oktober 1897 bis 15. November 1898 zusammenfaßt.

Madrid, 1. Dezember. Infolge Nachrichten von den Philippinen würden die Insurgenten die Herrschaft der Amerikaner ablehnen und diese bis aufs Äußerste bekämpfen. Sie würden 10.000 spanische Soldaten als Geiseln zurückhalten, um sie zum Kampf gegen die Amerikaner zu verpflichten.

Advertisement for 'Lehrzeugnisse' (teaching materials) with decorative borders and text: 'Lehrzeugnisse stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“'

Deutschmeister
Civil-Capelle
 774-10 aus
WIEN

MUSIK-KONZERTE
Bereria Bristol
 Strada Academiei
 Eigenthum STIEFLER & SICKHA

Allabendlich
CONCERT
 unter Leitung des bekanntesten Kapellmeisters
Ferdinand Litschauer
PROMENADE-KONZERT
 jeden Sonn- und Feiertag.

Kurs-Bericht vom 2. Dezember n. St. 1898
 Wechselstube C. Stern & Comp
 im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.		Kauf	Verk.
Innere Rente	4 pr.	92.25	93.—
Aeußere Rente	4 pr	92.25	93.—
Innere Rente	5 pr	100.—	100.50
Aeußere Rente	5 pr	10.50	101.25
Rente perp	5 pr	101.40	40.—
Staats-Obligat	6 pr.	101.—	—
Cred. func. urb. Jassy	5 pr.	94.50	95.—
Cred. func. urb.	5 pr.	93. 0	99.—
Cred. func. rural	5 pr.	101.25	101.75
Municipal-Oblig	4 1/2 pr	99.—	99.50
Municipal-Oblig 2883	5 pr.	100.—	100.50
Municipal-Oblig 1890	5 pr.	98.50	99.—
Rum National-Bank-Aktien		2500	25 15
Banka Agricola		373.—	376.—
Vers. Ges Dacia-Rom.		45.—	460.—
Vers. Ges National		510.—	515.—
Rum. Bau-Gesellschaft		100.—	105.—
Basalt		385.—	400.—
Oesterreichische Gulden		210.—	212.—
Deutsche Mark		123.50	125.—
Erzähls. Banknoten		100.—	101.—
Rubel		267.—	270.—
Napoleon d'or gegen Gold		20.05	20.15

Zur gefl. Beachtung!

Beehre mich dem geehrten Publikum höf. bekannt zu geben, dass ich das neue

HOTEL CAROL

BUKAREST, Str. Lipsani
 am 5. November n. St. eröffnet habe.
 Dasselbe befindet sich im Centrum der grössten Handelsstrassen und in nächster Nähe verschiedener Ministerien, dem Parlamente, Justiz-, Post- und Telegraphen-Palais, Spar- und Depositenkasse, versch. Bankhäuser etc.
 Ausgestattet mit einer reichen Anzahl elegant eingerichteter Zimmer und Salons, Restauration, Lesezimmer, Telephon, Bad, etc. dürfte es auch dem vorwiegendsten Geschmack jeden Besuchers entsprechen.
 Die Restauration führt echte feine Wiener und rumänische Küche bei vorzüglichen in- und ausländischen Naturweinen. 768-13
PROMPTE BEDienung. — MÄSSIGE PREISE
 Zu geneigtem Besuche ladet ergebenst ein
O. G. ILIESCU, Pächter.

Grand Etablissement Hugo
 Direction Heinrich Zeller.

Gastspiel der deutschen Operette
 Freitag, 2. Dezember 1898
Der Opernball

Operette in 3 Akten (nach dem Lustspiele „Die Rosa Domino's“) von Viktor Leon und Hugo von Waldberg. Musik von Richard Heuberger.

595-87 Preise der Plätze:
 Loje Frs 25. Fouteuils Frs. 5. Stal I Frs 3. Promenoir Frs. 2.

Evang. Kirchengemeinde
 Abtheilung: Armenpflege.

Martrag

des Herrn Pfarrer H. Meyer über

das Welträttsel

zum Besten der Armen der evangelischen Gemeinde, in der Aula der Realschule Str. Lutherana 10, Eingang Stirbey-Doda, Montag den 23. November (5. Dezember) l. J., Abends 7/9 Uhr.
 Karten zu Lei 5, Lei 3 und Lei 2 sind vorher bei den Herren Armenpflegern oder in der Buchhandlung „Stork“, Passage Roman (Calea Victoriei), zu haben. 840-4

Zu einem Herrn

wird gesucht, ein deutsches älteres Mädchen oder Frau welche allein Haus und Küche besorgt. Adresse zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

BUCHDRUCKEREI
 des
BUKARESTER TAGBLATT
 Str. Şelari No. 7.
 Anfertigung von
 amlt. u. kaufmännischen Drucksorten, bei mässigen Preisen
 Specialität:
 Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.

„De Inchiriat“-Zettel stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblattes“.

Bukarester Diakonissenhaus.

Das unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Königin stehende
Bukarester Diakonissenhaus „Gottesegen“
 Strada Diaconisilor 5
 begeht am nächsten Sonntag, den 4. Dezember n. St. Nachmittags 4 Uhr sein

2. Jahresfest

Mit dieser Feier wird zum Besten des Hauses ein Bazar verbunden sein.
 Alle Freunde der Diakonissensache werden zu diesem Feste herzlich eingeladen.
 845-1 Der Vorstand des Diakonissenhauses.

Fremdenliste.

Grand Hotel de France.
 Ignaz Budapest Pucher Coma. Opreacu Salaz. Theodorescu Tulcea. Draghicescu Salaz. Graf Braila. Weiman Newyork. Cornitzer. Hortung Constantinopol. Dumitrescu R. Sarat. Fel. Lafons Paris. Hornic, Gindany Craiova. Dumitrescu Heresch. Reileanu Bacau. Manoliu Roman. Zucker Braila. Körner Wien. Frau Urtaheanu Craiova. Panu u. Cochler R. Sarat. Lieut. Epure, Lieut. Jacobescu, Unterl. Mandreanu Sinaia. Hptm. Morait Giurgiu. Dienstfertig Stetin. Mandl Wien. Vulcan Grogwardien. Hptm. Petalian Sinaia.
Grand Hotel Bristol.
 Georgean, Perloscu Sinaia. Gabriel Ploesch. Ivankovisch Wien. Verjon Stockholm Longa Focshan. Fondo London. Lebel und Juffer Jassy. Crie Paris. Bravel Zürich. Gogus E. Oena. Andrei Bacau. Doinici Huschi. Gebrüder Calteanu Craiova. Hptm. Cierna Tulcea
Grand Hotel Regal.
 Papadopol Salaz. Metaya Koschiori. Marineanu Caracal Praher Wien. Behr Köln. Navra Brates. Cutendake C. Severin. Danilescu Braila. Davilescu Caracal. Richard Ploesch. Cristescu Cernavoda. Stambulul Buzeu. Berceanu R. Sarat. Major Telrat Ploesch. Andronescu Craiova.

Geheime Krankheiten und Impotenz,

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harubeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 28 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör.
 Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Bolvozi Von 10 - 1 und 5-8 Uhr. 523-111

Dr. R. Scheller

wohnt jetzt
Str. Berzei No. 22.
 Consultation 8-9 Vormittags u. 3-4 Nachm. 801-9

Doctor Bauberger

Ord. von 2-4 Nachmittag für Mittellose unentgeltlich von 8-10 Uhr Vormittag.
CALEA MOSILOR No. 53.
 715-24

Buchhalter

gleichzeitig Vertrauensmann mit Kenntnissen der rumänischen und französischen Sprache und Manufakturbranche, wird gegen Erlag einer Kaution in ein Geschäft gesucht. Wo? sagt die Adm. ds. Bl. 847-1

Lithografia
Tipografia
Fabrica de Cartonage
farmaceutice
ALBERT BAER
 Fondat 1850
 Casa proprie
 Usina motrice
 TELEFON
 BAER-BUCURESCI
 Strada Huma-Pompile 7.

BIERHALLE

TOMEK

Es diene meiner geehrten Klientel zur gefl. Kenntniz, daß ich meine Bierhalle bedeutend vergrößert, elegant eingerichtet und mit einem prächtigen Orchester ausgestattet habe, welches alle Abende aus seinem reichen Repertoire neue Programme darbieten wird. 837-6
Beginn der Concertabende am Samstag 3. Dezember.

Deutscher Lehrer

mit österreichischer Staatsprüfung empfiehlt sich zum Unterricht in deutscher Sprache, Literatur, etc. Adresse: Anton Blum, Putu cu apă rece No. 36. 849-1

Honig

Hochfeine Heuwiesen- und Lindenhonige liefert in 5 Kilo-Dosen franco Post und Verpackung a Lei 12.
Gregor Hermes,
 Staatsbienenzuchtsschule, Roman. 838-3

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Deutsche Rundschau
für
Geographie und Statistik.

XI. Jahrg. 1898/99. XXI. Jahrg.
 Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien
 In einzelnen Heften à 1. Fr. 15 Cts. nur durch den Buchhandel zu beziehen. [Ganzjährige Pränumeration 13 Fr. 35 Cts. incl. Franco-Zusendung.
 Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang mit einer Karte zum Preise von 1 Fr. 15 Cts. pro Heft. — Jedes Heft ist einzeln käuflich: 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 13 Francs 35 Centimes inclusive Franco-Zusendung Beiträge mit Postanweisung erbeten. — Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Man ersuche durch Postkarte darum.
 Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen: durch erstere auch Probehefte und Prospecte.
A. Hartleben's Verlag in Wien.
 1. Seilerstätte 19.

Täglich
ORCHESTER-CONCERTE
 unter der Direktion
EDUARD W. STRAUSS
 Anfang 7¹/₂ Uhr abends.

WINTERGARTEN COSMA
 Strada, Sarindar Nr. 2
 vergrößert und neu eingerichtet.
 — Entree frei. —

Vorzügliche Küche.
Weine und Pilsenerbier
 vom Fass. 799-11

DAS GROSSE RUMÄNISCHE WAARENHAUS
DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Grosse Auswahl neuangekommener
 Waare für die Wintersaison
 Letzte Neuheiten

für Kleider in Wolle, Seide und Sammt zu unerhört billigen Preisen

Jupons und Pelerine

Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe
 und alle ins Tappezierfach schlagenden Artikel.

Leinen, Chiffons und Madepolons in jeder Qualität und Grösse,
 Servietten, Tischdecken, Handtücher, Strümpfe, und Taschentücher

Herren- und Damenwäsche

Fertig und zu bestellenden BRAUTAUSSTATTUNGEN von Lei 150.— bis zu den feinsten Qualitäten.

Diverse Piquets, Barchents, Moltons und Flanellen.
Woldecken und Shawls etc. etc.

Jeden Donnerstag und Sonntag Ausverkauf von Stoff- und Seidenresten.

NB. Eigenes Atelier für Bestellungen von allerlei Weisswäsche und Handstickereien sowie auch Herrenhemden, französischer Schnitt nach einem speziellen System. 728-3

Convenabelste Preise.

LANOLIN
 Toilette-Cream
LANOLIN
 Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.
 Nur echt mit Marke Pfälring!
 In den Apotheken und Drogerien.
 In Oaenă 20 a. 30 bani, in Teken à 60 bani

Frauen und Mädchen
 benötigen zur Erfrischung, Verschönerung und Verjüngung ihres Teints nur
Grolich's Heublumen-Feife
 aus dem Extrakte der vom Pfarr. Kneipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischen und belebenden Heublumen erzeugt.
 Preis 1 Franc.

Was ist Feraxolin?
 Feraxolin entfernt Wein-, Kaffee-, Fett-, Tinten- als auch Farbflecke aus den heftigsten Stoffen, ohne Fäden zu hinterlassen.
 Feraxolin ist seit Jahren erprobt und ist gefeiglich geschätzt. Preis einer neuartigen Metallhülse 45 und 80 Bani.

Eingros durch die
„Engel drogerie“ von Johann Grolich,
 f. l. Privilegiums-Inhaber in Brunn, (Mähren). 808-6

Salarest bei

MIHAIL STOENESCU
 Drogeria Centrală, Str. Academiei Nr. 2.

BERNDORFER METALLWAARENFABRIK

Arthur Krupp
 Alpaca-Bestecke und Tafelgeräthe mit nebenstehender Schutzmarke „Baer“ aus feinsten durchaus harter Nickel-Legierung.

Das P. T. Publicum wird ersucht auf die Fabrikmarke genau zu achten, um Verwechslungen mit andern ähnlichen Marken, die Fabriken gleichartiger aber äusserst minderwerthige Erzeugnisse auf den Markt bringen, zu vermeiden.
 Zum Verkauf in allen Geschäften des Landes. 337-44

Transport de Mobile agricole
 Obiectie greutate
Serviciu Camionajiu
 DEPOU
 Calea Pleveii 236
G. GIESEL
 Calea Moșilor 59

Junger Mann

Christ, 17-20 Jahre alt, wird für ein größeres Geschäft gesucht. Kenntnisse in der Buchhaltung erwünscht. Offerte an „A. P. M. 43“ Post-Responde. 839-3

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.
 Elberfeld.
 Abtheilung für pharmaceutische Products.

SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver.
 als hervorragendes **Kräftigungsmittel**

für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder Genesende.
 besonders für **Bleichsüchtige** äztien anempfohlen.
 Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in den Apotheken und Drogerien. 776-17

50 Bani

das Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes.

Prager Haussalbe
 erzeugt von B. Prager Apotheker Prag 203-III
 Ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre
 Zu haben in allen Apotheken und Drogerien
 General-Depot bei Apotheker **Victor Thüringer, Bukarest.**

Angekommen sind echte **Harzer Kanarienvögel**
 direkt St. Andreasberger Hohl-Klingel, u. Basroller, Glocken und Flöten u. s. w. singen bei Beleuchtung so gut wie bei Tag. Sprechende Papagaien
 Zu verkaufen in **Hotel Dacia 25** Verdingung unter Garantie aufs Land. 844-2
Christof Sondermann.

ANTISUDIN
 Ein sehr guteingeführter Pulver gegen abnorme Schweissabsonderungen. Schachtel Lei 1.
Hygienischer Desinfektator
 Blechkästchen mit lustreinigender Füllung à 75 Bani
Preiswerthe Handverkaufsartikel
 VORZÜGLICHE QUALITÄT 529 45
 Grüne Familienseife à 30 b., Glycerinseife à 30 b., Bittermandel-seife à 40 b., Heliotropseife à 80 b., Speiseseife à 80 b., Theerseife à 80 b., Kalodout à 80 b., Malzboubons à 15 b.
 Niederlage bei:
Apotheker VICTOR THÜRINGER
 — BUKAREST. —
 Ebenda grösstes Lager aller pharmaceutischen Specialitäten, Verbandstoffe, Parfümerien und Drogerien zu Drogeriepreisen.

Die besten Treibriemen
 Garantie für bestes **englisches Kurlleder** Spezialität
Halbgeschärkte Riemen
 für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet, prima Näh- und Binde-Riemen; Pumpenlappen und Manchetten.
 Reparaturen prompt und billig.
Adolf Gastmann
 Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost. 81-128